



Genealogische Verzeichnis vnd Abriss welcher massen mit dem Kayserlichen vnd Koniglichen Fuhs der Erzhertogen von Osterreich das hertzlichschafft Württemberg vor 28 Jarn. Erstlich durch Heirat befreit: vnd folgender Zeit zu vnderchiedlich maln iohre Graündschafft wider erneuert vnd gemehret worden.

Stauff I. Konigliche Kaiser von Rom 1138-1197

Stauff II. Konigliche Kaiser von Rom 1212-1253

Stauff III. Konigliche Kaiser von Rom 1253-1272

Stauff IV. Konigliche Kaiser von Rom 1272-1285

Stauff V. Konigliche Kaiser von Rom 1285-1308

Stauff VI. Konigliche Kaiser von Rom 1308-1328

Stauff VII. Konigliche Kaiser von Rom 1328-1346

Stauff VIII. Konigliche Kaiser von Rom 1346-1378

Stauff IX. Konigliche Kaiser von Rom 1378-1419

Stauff X. Konigliche Kaiser von Rom 1419-1438

Stauff XI. Konigliche Kaiser von Rom 1438-1450

Stauff XII. Konigliche Kaiser von Rom 1450-1493

Stauff XIII. Konigliche Kaiser von Rom 1493-1508

Stauff XIV. Konigliche Kaiser von Rom 1508-1550

Stauff XV. Konigliche Kaiser von Rom 1550-1564

Stauff XVI. Konigliche Kaiser von Rom 1564-1608

Stauff XVII. Konigliche Kaiser von Rom 1608-1640

Stauff XVIII. Konigliche Kaiser von Rom 1640-1687

Stauff XIX. Konigliche Kaiser von Rom 1687-1740

Stauff XX. Konigliche Kaiser von Rom 1740-1780

Stauff XXI. Konigliche Kaiser von Rom 1780-1806

Stauff XXII. Konigliche Kaiser von Rom 1806-1835

Stauff XXIII. Konigliche Kaiser von Rom 1835-1848

Stauff XXIV. Konigliche Kaiser von Rom 1848-1918

Stauff XXV. Konigliche Kaiser von Rom 1918-1945

Stauff XXVI. Konigliche Kaiser von Rom 1945-1989

Stauff XXVII. Konigliche Kaiser von Rom 1989-2021

Stauff XXVIII. Konigliche Kaiser von Rom 2021-2025

Stauff XXIX. Konigliche Kaiser von Rom 2025-2030

Die Geschichte der württembergischen Kunstkammer

Carola Fey

Das Bild der württembergischen Kunstkammer hat Werner Fleischhauer geformt.¹ An seinem grundlegenden Werk orientiert sich die folgende Darstellung. Während Fleischhauer allerdings eine kleinteilige Gliederung nach der Abfolge der württembergischen Herrscherpersönlichkeiten wählte, wird hier eine Darstellung in größeren Zeitabschnitten gegeben, die sich nicht allein an dynastischen Zäsuren, sondern auch am Wandel der Kunstkammer als Institution orientiert. Darzulegen ist die Entwicklung einer über 200 Jahre bestehenden fürstlichen Sammlung, deren Anfänge in der Regierungszeit Herzog Friedrichs I. (reg. 1593–1608) zu fassen sind und deren Ende durch die Übertragung in die staatliche Verwaltung des Königreichs Württemberg 1817 markiert ist. Die gestalterischen Interessen der Herzöge bilden ebenso wie äußere Einflüsse durch mehrfache Kriegsbedrohungen den Kontext für den äußeren und inneren Wandel der Kunstkammer. Ferner sollen sowohl deren mehrfache räumliche Verlagerungen als auch Sammlungsschwerpunkte, Zugänge, Abgänge und sich wandelnde Ordnungsvorstellungen betrachtet werden, von denen vor allem die Inventare Zeugnis geben.

Allianztafel der Häuser Habsburg und Württemberg (Ausschnitt), Jonathan Sautter (1549–1612), 1612, LMW.

¹ Fleischhauer 1976.

Bildnis Herzogs
Christoph von Württem-
berg (reg. 1550–1568),
1569, LMW.

Von den Anfängen bis zu den Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges

Schon mehr als 30 Jahre vor der ersten Erwähnung der Kunstkammer Herzog Friedrichs I. im Reisebericht Felix Platters (1536–1614) von 1596² sind Hinweise darauf zu erkennen, dass Friedrich I. in Herzog Christoph (reg. 1550–1568; Abb. rechts) ein an Antiken und Raritäten interessierter Regent voranging. Der Altertumsforscher, Sammler und Graveur Hubrecht Goltzius (1526–1583; Abb. auf S. 75) veröffentlichte 1563 in einem seiner numismatischen Werke eine Liste mit 168 Namen von Sammlern von Antiken, unter denen er auch Herzog Christoph von Württemberg nannte.³ Samuel Quiccheberg (1529–1567) griff 1565 in seinem Traktat „Inscriptiones vel tituli theatri amplissimi“ diese Namensliste unter seinen „Exempla ad Lectorem“ auf. Dabei verlieh er seinen Schilderungen der Vorbildlichkeit einzelner Gelehrter und Fürsten dadurch Nachdruck, dass er sich auf seinen Aufenthalt an einzelnen Orten und damit seine eigene Anschauung berief.⁴ Für Herzog Christoph bezeugte er außer den Studien der Altertümer, die Goltzius ihm zugeschrieben habe, dass er sich als „miraculosarum materialiarum et architecturae gratissimum multis patronum“ hervorgetan habe.⁵ Dieses schriftliche Zeugnis mag der mit feinen Goldemailreifen gefasste elfenbeinerne Deckelbecher aus dem Nachlass Herzog Christophs bestätigen,⁶ der erstmals in den zwischen 1705 und 1723 erstellten Inventaren Johann Schuckards (1640–1725, tätig: 1690–1725) als Kunstkammerobjekt nachweisbar ist (Kat. Nr. 199).⁷



Für Herzog Ludwig (reg. 1568–1593), den Sohn Herzog Christophs, lassen sich ebenfalls sammlerische Interessen beobachten. So wies Fleischhauer auf die geschichtlichen und genealogisch-dynastischen Schwerpunkte hin, die in Ludwigs Sammlung von Bildnissen seiner Ahnen und zahlreicher weiterer fürstlicher Personen zum Ausdruck kamen. Die Sammlungsinteressen Ludwigs bezeugen auch die römischen Bild- und Inschriftensteine, die der Gelehrte Simon Sturion (1543–nach 1604) bei Marbach ausgegraben und dem Herzog zur Aufstellung im Stuttgarter Lustgarten überlassen hatte (Kat. Nr. 67).⁸ Als Bestandteile der Kunstkammer erscheinen die römischen Steine erstmals 1727 in dem Handbuch des Sammelns, das der Hamburger Kaufmann Caspar Friedrich

² Lötscher 1976, S. 481f.

³ Goltzius 1563, Bd. 1, fol. bb r; vgl. Roth 2000, S. 165 u. 177.

⁴ Roth 2000, S. 174.

⁵ Roth 2000, S. 178 u. 180.

⁶ HStAS G 47 Bü 23.

⁷ HStAS Bü 28, S. 58.

⁸ Fleischhauer 1976, S. 7. Vgl. den Beitrag von Nina Willburger „Zeugnisse römischer Zeit“.

Dieses Bild wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht angezeigt.

Porträt des Hubrecht
Goltzius (1526–1583),
Anthonis Mor (um
1512/20 – um 1576/77),
Königliche Museen
der Schönen Künste,
Brüssel / Belgien.

Neickelius (1679–1729) anlegte,⁹ und in einem undatierten, nach 1773 entstandenen Inventar.¹⁰ Als Friedrich I. 1593 die Regentschaft von dem kinderlos verstorbenen Herzog Ludwig übernahm, hatte er sich offensichtlich schon in Mömpelgard mit Raritäten und Fragen nach den Möglichkeiten der Anlage einer Raritätenkammer befasst. Dafür spricht ein Abschnitt in dem gedruckten Bericht zu seiner Englandreise im Jahr 1592.¹¹ In seiner Beschreibung der Reise des württembergischen Herzogs erwähnte der mitgereiste Kammersekretär Jacob Rathgeb auch den Besuch Friedrichs I. in der „Wunder Kammer“ des Gelehrten Bernardus Paludanus (1550–1633; Abb. auf S. 71) im niederländischen Enkhuizen.¹²

Die knappe Notiz enthält als nicht paginierten Einschub auf 20 Seiten eine Tabelle und eine dreiseitige Liste, die zusammen den Inhalt von 86 „Laden“ dokumentieren, in denen sich vor allem Naturalien sowie auch exotische gefertigte Objekte befanden. Abschließend wird genannt: „Noch eine Laden darin allerley Kleydungen und frembde sachen auß Cyria / Persien / Armenien (Oost und West Indien / Turckien / Arabien / Muscouien / etc. zu ettlich hundertten / die ich alle mit gelegenheit und zeit ein jeglichs in sein Kasten stellen soll / und E.F.G. zustellen“. Dieser Eintrag, den Fleischhauer als Beleg für Friedrichs I. Erwerb zahlreicher Ethnographica von Paludanus deutete, kann, wie Sabine Hesse annahm,¹³ auf die voranstehende Liste bezogen werden, die Paludanus offenbar zu vervollständigen gedachte. Zwar scheint hier kein Zeugnis für den Erwerb von Ethnographica durch den Herzog vorzuliegen, jedoch spricht Friedrichs I. Besuch der „Wunder Kammer“ des Paludanus für das Interesse des Herzogs an ethnografischen und naturkundlichen Objekten. Offensichtlich stellten die im Druck eingefügte Tabelle und die Liste ein Muster für die Ordnung einer Kunstkammer dar, an der Friedrich I. vor allem gelegen war.

Bezeugt sind Erwerbungen von „Antiquitäten und Kunststück“ in Venedig während Friedrichs Italienreise sowie weitere Eingänge in die Sammlung. So sind für 1597/98 der Kauf „indianischer Sachen“ und für 1607 das Geschenk „etliche(r) indianischer Sachen“ belegt, die Friedrichs I. Sohn Johann Friedrich (reg. 1608–1628) aus den Niederlanden mitgebracht hatte. Kaiser Rudolf II. (reg. 1576–1612) übersandte 1605 „ein schön und köstlich Kunststück“.¹⁴

⁹ Neickelius 1727, S. 111.

¹⁰ HStAS A 20 a Bü 91.

¹¹ Rathgeb 1602.

¹² Rathgeb 1602, S. 44v–45r; Rückert 2010a, S. 212–214.

¹³ Hesse 2010, S. 143–146.

¹⁴ Zitiert nach Fleischhauer 1976, S. 3.

Porträtstich des Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel (reg. 1592-1627), Wolfgang Kilian (1581-1663).

Dieses Bild wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht angezeigt.

Landgraf Moritz von Hessen-Kassel (reg. 1592–1627; Abb. rechts), der vom 1. bis zum 7. Juli 1602 auf seiner Reise nach Frankreich in Stuttgart Station machte, besichtigte während seines kurzen Aufenthalts an drei aufeinanderfolgenden Tagen die Kunstkammer. In seinem Reisetagebuch, das der mitreisende Obrist Caspar von Widmarckter (1566–1621) offenbar nachträglich aufzeichnete, sind einige Objekte der Kunstkammer genannt, die den Kasseler Reisenden bemerkenswert erschienen: *darinnen fürnehmlich zu sehen gewest der blinde Orgelmacher sambt seiner Orgel von 16 Stimmen. Item Kind von Wachs possirt, so Er nach seinem eigenen unzeitigen Kind und Töchterlin abgebildet, darneben ein Schreibthresor mit Silber beschlagen, die große Flesche, ein schöner marmorsteiner Tisch schöne indische Kleidung und Federn, der Elefant mit dem Uhrwerk und das große wächserne Bild sambt andern vielen künstlichen Sachen.*¹⁵

Die Aufmerksamkeit galt hier offensichtlich neben repräsentativen Möbeln, Automaten und einem Objekt mit persönlichem Bezug zum Eigentümer der Kunstkammer auch den exotischen Gegenständen. Zwar lassen die Schriftzeugnisse nur punktuelle Einblicke in die Kunstkammer Friedrichs I. zu. Sie zeigen jedoch deutlich das breite Spektrum von kunsthandwerklichen, technischen, naturkundlichen und offensichtlich besonders ethnografischen Interessen des Herzogs. Die Kunstkammer seines Sohnes Herzog Johann Friedrich lässt sich wesentlich differenzierter nachzeichnen. Verschiedene Quellen geben Einblicke in die Fülle und Kostbarkeit der Sammlung und ihre Präsentation. So sind durch den Bericht des Kunstagenten Philipp Hainhofer (1578–1647), der 1616 eine ausführliche Beschrei-

bung der Kunstkammer verfasste, nicht nur einzelne Objekte bekannt.¹⁶ Hainhofer notierte auch Bemerkungen zur Aufstellung in drei Räumen des Turmes im Schloss, der zum Lustgarten hin gelegen war.¹⁷ Ein als Rauminventar des Schlosses angelegtes Verzeichnis ergänzt die Vorstellung von der Ausstattung. Dieses mehr als 500 Blatt starke, auf den 18. Juni 1621 datierte Schlossinventar konzentriert sich allerdings auf die Möbel sowie den Hausrat und verzeichnet für die Kunstkammer nur wenige Tische.¹⁸ Einige weitere Tische, die in späteren Verzeichnissen der Kunstkammer wieder erscheinen, waren 1621 auf verschiedene Räume verteilt.¹⁹ Schon 1601 erwarb der Herzog während seiner Kavaliereise in Venedig das Bronzerelief mit dem Triumphzug Kaiser Maximilians (Kat. Nr. 204), das offenbar zunächst in die Neuenstädter Sammlung seines

¹⁵ Widmarckter 1602, fol. 41v–42r.

¹⁶ Wenzel 2014, S. 10. Herrn Dr. Michael Wenzel danke ich für seine wertvollen Hinweise zu Philipp Hainhofers Schrifttum.

¹⁷ Von Oechelhäuser 1891, S. 306–309.

¹⁸ HStAS A 21 Bd. 18a, fol. 333r–v.

¹⁹ Fleischhauer 1976, S. 33.



Deckelschale mit Delphinhenkel, Oberitalien, Anfang 16. Jh., LMW, Kat. Nr. 160.

Bruders Friedrich Achilles (reg. 1617–1631) gelangte und das 1728 mit der Neuenstädter Münzsammlung in die Stuttgarter Kunstkammer übertragen wurde.²⁰ Zudem sind die Namen zahlreicher Kontaktpersonen, über die Johann Friedrich Objekte erwarb, und bedeutender Kunsthandwerker, deren Werke an den großen Fürstenthöfen gefragt waren, fassbar. Wie schon sein Vater beschäftigte Johann Friedrich den aus Turin stammenden Kunstagenten Cesare Morello, der von 1597 bis 1618 häufig in Rechnungen erscheint,²¹ und den er 1612/13 zu Ankäufen nach Italien sandte.²² Aus den Aufzeichnungen Philipp Hainhofers gehen Aufträge Johann Friedrichs an die Kunsthandwerker Zacharias Lencker und Hans Schwegler hervor. Johann Kobenhaupt (1572 erstmals genannt, gest. 1623) sowie der Nürnberger Elfenbeinschnitzer Georg Burrer (nachweisbar 1597–1627) arbeiteten ebenfalls für Herzog Johann Friedrich.²³

Besonderes Interesse zeigte Johann Friedrich offensichtlich für kunstvoll geschnittene Steine und Kristallgeschirre. Auch Elfenbein und Bronze sowie römische Altertümer, jedoch wenige Naturalien erscheinen in den Aufzeichnungen. Philipp Hainhofer sah anlässlich seines Besuches in Stuttgart 1616 „eine grosse Anzahl kleiner vnd grosser Geschürr auss edlen Gestainen [...] ein gar gross Christallin Vaso [sehr] schön geschnitten [...] ein über die Massen schön vnd künstlich auss gelblechtem Jaspis geschnitener, vnd gezielter Weichkessell mit Diamanten versezt“.²⁴ (Abb. links)

Eine 1644 niedergeschriebene Auflistung von Objekten, die der Herzog um 1615 aus Italien, vorrangig von dem Mailänder Kaufmann Prospero Lombardi bezog, belegt die enormen Ausgaben Johann Friedrichs *an unterschiedlichen Juwelen und Raritäten*. Für eine Gesamtsumme von 65.795 Gulden erwarb er unter anderen Objekten *Ein Geschürr von Rhenceros horn pro 27 fl 30 kr [...] ein Cruzifix, sambt zweijen Schechern von Corallen pro 298 fl 40 kr [...] ein Christallin Handbeckhet, zursamtb der Gießkannen, mit gold, und Orientalischen Rubin geziehet, pro 6533 fl 20 kr*²⁵ für daß württembergische *Waapen einzuschneiden zahlt 186 fl 40 kr [...] Ein Crystallin Vogel, Basiliscus genannt, mit gold, unnd Rubinen geziert, 1493 fl 20 kr*.²⁶

Sowohl Hainhofers Aufzeichnungen als auch die Kostenliste zeigen neben der Affinität für kostbare Steinarbeiten auch das Interesse für exotische Materialien und Objekte, wie etwa für das aus Italien erworbene Geschirr aus Rhinozeroshorn und für türkische Teppiche.²⁷ Deutlich

²⁰ Fleischhauer 1976, S. 37; HStAS A 20 a Bü 31 Nr. 3.

²¹ HStAS A 256.

²² Fleischhauer 1976, S. 40.

²³ Fleischhauer 1976, S. 38 u. 41.

²⁴ Zitiert nach von Oechelhäuser 1891, S. 307.

²⁵ Kat. München 1970, S. 172, Kat. Nr. 351–352 Kanne und Becken.

²⁶ HStAS A 202 Bü 1959.

²⁷ Von Oechelhäuser 1891, S. 307.

tritt über Johann Friedrichs Kontaktleute und die erworbenen Objekte die Orientierung des Herzogs nach Italien hervor. Ein direkter Austausch mit hochrangigen Personen, wie er für Herzog Friedrich I. mehrfach belegt ist, lässt sich auch für Johann Friedrich aus seinen Tagebucheinträgen von 1616 erkennen. Anlässlich der Feierlichkeiten zur herzoglichen Kindstaufe in diesem Jahr führte er Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz (reg. 1610–1623) und seine Ehefrau, die englische Prinzessin Elisabeth Stuart (1596–1662), durch die Kunstkammer. Das Präsent, das Johann Friedrich zu dieser Gelegenheit Elisabeth verehrte, „ein Jaspis Trinckgeschirr“,²⁸ war offenbar ein ausgewähltes, aus seinem bevorzugten Sammlungsbereich entnommenes Stück. Auch Herzog Friedrich III. von Schleswig-Holstein-Gottorf (reg. 1616–1659) zeigte Johann Friedrich im September 1616 persönlich seine Kunstkammer.²⁹ Bemerkenswert sind die Berührungspunkte mit den Kunstschatzen seiner Ehefrau Barbara Sophia, geb. Markgräfin von Brandenburg (1584–1636; Abb. auf S. 129). Einzelne Objekte aus ihrem Schatz waren offensichtlich in der Kunstkammer präsentiert. So bezeugt eines ihrer Inventare, das *von Ihrer Frstl. Gn. selber mir, dem Schreiber, in die feder dictirt. Geschehen zu Studgarthen den 9. Aprilis anno 1617* unter der Überschrift *Kunst-Camer* 36 Positionen silberne und silbervergoldete Objekte wie *Zwölff vergulde Schalen [...] Zwölff verguldte Leffel [...] Zwölff verguldte Gabeln [...] Zweij verguldte Salzfüßer. Uff der Trisur oder Schranken stehend* waren unter weiteren 15 Positionen offensichtlich noch kostbarere, mit Figuren gezierte Stücke zu sehen. Unter diesen befand sich *Ein Straußen Aij mit Silber und ver-*

*guld eingefast uff dem Deckel mit ein Strauß [...] Dreij hohe vergulde Pecher wie wein Trauben [...] Ein Trinck Geschirr in form einer Muschel oben mit dem Nephthune [...] Ein großer vergulder becher uf dem Deckel mit Prudentia darhind ein hirsch stehend.*³⁰

Mit diesen Aufzeichnungen sind, bislang unbeachtet und im einzelnen Objekt präziser als im Bericht Hainhofers, für 1617 erstmals inventarisch Bestände der Stuttgarter Kunstkammer erfasst. Gleichzeitig ermöglichen die Einträge eine Vorstellung von der Platzierung der Objekte, die das Tafelgeschirr auf Tischen vermuten lassen, während die kostbarsten Schaustücke auf Borden erhöht angeordnet waren. Offensichtlich waren die vergoldeten Geschirre, von denen der Silberkammer differenziert, zu kostbar für die Präsentation im Kontext des Tafelgeschirrs oder gar für den Gebrauch.

Nach dem Tod Johann Friedrichs im Jahr 1628 regierten zunächst Herzog Ludwig Friedrich von Württemberg-Mömpelgard (reg. 1628–1631) bis 1631 und danach Julius Friedrich von Württemberg-Weiltingen (reg. 1631–1633) weitere zwei Jahre als Administratoren des Herzogtums bis zur Mündigkeit Eberhards III. (reg. 1633–1674).³¹ Nachrichten zur Stuttgarter Kunstkammer stammen erst wieder aus der Zeit nach dem Einfall feindlicher Truppen in Württemberg und der Plünderung Stuttgarts im Jahr 1634. Die Niederlage der schwedischen Truppen und ihrer Verbündeten in der Schlacht bei Nördlingen am 6. September 1634 bedeutete für Württemberg die empfindlichste Niederlage während des Dreißigjährigen Krieges. Vier Tage nach der Schlacht besetzten kaiserliche Truppen auf Befehl König Ferdinands von Ungarn (reg. 1618–1637) Stadt und Schloss in Stuttgart.

²⁸ Zitiert nach Hanack 1972, S. 39.

²⁹ Hanack 1972, S. 56.

³⁰ HStAS G 67 Bü 12 Nr. 3.

³¹ Fleischhauer 1976, S. 33.

Ein Bericht der in der Stadt verbliebenen Stuttgarter Räte an den nach Straßburg ins Exil geflohenen Eberhard III. gibt Auskunft über den Einzug König Ferdinands in Stuttgart am 10. September 1634 und wirft dabei ein Schlaglicht auf die Kunstkammer. Nach dieser am 25. September 1634 verfassten Darstellung erschien der König mit seinem Hofstaat morgens zwischen 10 und 11 Uhr am Esslinger Tor, wo er widerstandslos und demütig eingelassen wurde. Nach dem Empfang im Schloß habe der König *den Mittagsimbiß eingenommen, und nach demselben den garten, deßgleichen die Kunstkammer besichtigt*.³² Zwei Tage später verließ König Ferdinand Stuttgart wieder, nachdem er drei kaiserliche Kommissare zur Verwaltung des Herzogtums eingesetzt hatte.³³ Offensichtlich hatte der König bei der Besetzung des Schlosses auch in einem ostentativen Akt die Kunstkammer einbezogen. Mit Susanne Tauss kann hierin eine Reaktion auf die Plünderung der Sammlungen Herzog Maximilians I. (reg. 1597–1651) in München durch König Gustav II. Adolf (reg. 1611–1632) im Jahr 1632 gesehen werden.³⁴ An dieser Plünderung war auch Friedrich V. von der Pfalz beteiligt gewesen, der wiederum 1622 durch die Beraubung der Bibliotheca Palatina in Heidelberg geschädigt worden war. Die Stuttgarter Kunstkammer war so während des Dreißigjährigen Krieges Teil eines Wechselspiels des Kunstraubes, bei dem die bedeutendsten fürstlichen Sammlungen geplündert wurden und für ihre Eigentümer dauerhaft verloren gingen. Auf Befehl König Ferdinands wurde wenige Tage nach seiner Abreise ein Inventar des Stuttgarter Schlosses

angelegt, das die zu diesem Zeitpunkt als Kunstkammer verwendeten Räume und den wahrscheinlich schon durch Plünderungen reduzierten Bestand der Kunstkammer erkennen lässt. Das auf den 17. September 1634 datierte, nach Räumen gegliederte Inventar belegt *In der Kunst Cammer [...] In der andern Kunst Cammer [...] In der 3. Kunst Cammer [...] In der Cammer daneben und In der obern Rumpel Cammer gegen dem Stall herüber* noch zahlreiche Kunstwerke, vor allem große Objekte wie Tische, zudem *teils in Wachs poussierte Sachen und allerhand Tier oben an der Bühnen hangend [...] zwei grosse Beiner von Riesen [...] 3 alte Schild von Pfauen- und Vogelfedern*.³⁵ Die Auflistungen lassen Gold- und Silberschmiedearbeiten sowie kostbare Pretiosen mit Edelsteinen vermissen. Zahlreiche Stücke dürften 1634 als Kriegsbeute weggeführt worden sein. So berichtete der Kommandant der Besatzung des Hohenaspergs am 8. November 1634 an Herzog Eberhard III. über den wiederholten Aufenthalt König Ferdinands in Stuttgart: „Der könig loggirt zue Stuetgart, wirt balt nach Wien verreisen vohr sein persoen. Hat vohr etlichen tagen schoen al ihr fürstlich gnaden beste sachen und pferd wek geschicket.“³⁶ Einen umfangreichen Bestand wertvoller Objekte hatte allerdings Herzogin Barbara Sophia mit in ihr Exil nach Straßburg genommen. Das Verzeichnis, das sie dort über dieses Konvolut am 20. Februar 1635 anfertigen ließ, überliefert ähnlich wie ihr Inventar von 1617 detaillierte Angaben über Bestände von Gold- und Silberschmiedearbeiten sowie über Kunstkammerstücke des herzoglichen Hofes in der ersten Hälfte des 17. Jahrhun-

³² HStAS A 90 B Bü 1959.

³³ Schreiner 1974, Sp. 673–677.

³⁴ Tauss 1998, S. 284. Zur Plünderung der Münchner Kunstkammer vgl. Seelig 2008a, S. 91–95.

³⁵ HStAS A 21 Bd. 18b, fol. 39v–42v. Vgl. Auszüge bei Fleischhauer 1976, S. 34f.

³⁶ Zitiert nach Maurer 1972, S. 117.



Amethyst-Schale,
vor 1634, LMW.

derts.³⁷ Allen Objekten voran wurde ein goldenes Kreuzifix aufgeführt, das offensichtlich mit dem auch von Philipp Hainhofer hervorgehobenen, kostbarsten goldenen Kreuz in der Sammlung Herzog Johann Friedrichs identisch war.³⁸ Zudem hatte die Herzogin zahlreiche Pretiosen mit Edelsteinen und Diamanten, darunter auch Stammkleinodien, mit nach Straßburg genommen. Der zweite Teil des Verzeichnisses listet *Auß der Kunst Cammer* in vier Truhen und Kästen Kristall- und Steinschnittgefäße, Objekte aus Rhinozeroshorn, Elfenbein, Korallen und Perlmutter auf. Die erste Truhe war den offensichtlich wichtigen magischen Hörnern vorbehalten: *Ein Einhorn sampt dem Kopf. Ein Stück Einhorn*, dem Weihwasserkessel und einer *dreieckhich Schale von Ametist* (Abb. auf S. 77 und oben). In einer zweiten Truhe befanden sich edelsteinbesetzte Waffen und Ordensabzeichen, während die drei weiteren Behältnisse wieder mit *Kunst Cammer* überschrieben waren. Der in der Zählung fünfte Kasten fasste in 33 Schubladen kleine Objekte aus Holz und Stein, Natternzungen und Bezoare sowie zahlreiche Objekte in samtene Beuteln zusammen.³⁹

Weitere wertvolle Konvolute, darunter auch Teile der Kunstammerbestände, die Herzog Eberhard III. auf den Festungen Hohenasperg und Hohenneuffen in Sicherheit gebracht hatte, mussten nach der Übergabe des Hohenaspergs am 29. Juli 1635 an die kaiserlichen Truppen ausgeliefert werden. Allein die Schätze der Herzogin Barbara Sophia, von denen auch Teile auf die Festungen verbracht worden waren, wurden ihr auf Befehl des Kaisers, der auch ihren Witwensitz Brackenheim von den Kontributionsleistungen ausgenommen hatte, zurückgegeben.⁴⁰

So verblieben von den württembergischen Schätzen nahezu ausschließlich die Kostbarkeiten aus dem Besitz Barbara Sophias, die als Grundlage für die Neueinrichtung der Sammlungen Herzog Eberhards III. nach seiner Rückkehr aus dem Exil dienen konnten und von denen etliche Stücke in dessen wieder errichtete Kunstammer eingingen.

³⁷ HStAS A 201 Bü 1. Vgl. Auszüge bei Fleischhauer 1976, S. 23–32.

³⁸ Von Oechelhäuser 1891, S. 309.

³⁹ HStAS A 201 Bü 1.

⁴⁰ Fleischhauer 1976, S. 44–46.

Die Wiedererrichtung der Kunstkammer nach den Plünderungen des Dreißigjährigen Krieges

Die Rückkehr Herzog Eberhards III. aus seinem Straßburger Exil im Jahr 1638 kann als Beginn der Neueinrichtung der Stuttgarter Kunstkammer betrachtet werden. Der Herzog fand eine Residenz vor, die weitgehend ihrer Kostbarkeiten beraubt war. Das bezeugt das auf den 24. Oktober 1638 datierte Schlossinventar, das im Vergleich zu dem vier Jahre zuvor im September 1634 angelegten Verzeichnis eine deutlich reduzierte Einrichtung des Schlosses dokumentiert. Es nennt vor allem Kästen und Tische in den einzelnen Gemächern ohne Angaben zu deren Inhalt und zu weiteren Ausstattungsstücken. Dies gilt auch für die vier zur Kunstkammer gehörenden Räume, wo nur insgesamt 26 Positionen verzeichnet wurden.⁴¹

Zwei Schriftzeugnisse von 1642 lassen erkennen, dass Herzog Eberhard III. offensichtlich planvoll eine Neueinrichtung der Kunstkammer betrieb und dazu zunächst ältere Bestände in den angestammten Räumen der Kunstkammer zusammenführte. Eine auf den 1. Juni 1642 datierte Liste⁴² gibt darüber Auskunft, dass *das alte Lusthauß im Fürstlichen Gartten ußgeraumbt und nachgeschribene sachen von darauß in die Fürstliche KunstCammer zu hof gethan worden*. Die 18 Positionen umfassende Aufzeichnung lässt die Merkmale der Zusammensetzung der Bestände erkennen, wie sie schon das Schlossinventar von 1634 vermittelt. Es handelte sich um sperrige Gegenstände wie *1 stuckh Indianisch holtz, lang neun schuch, und dickh ijber diameter*

6 1/2 zoll [...] Ein anzahl vom Mösing gemacht Laubwerckh, mit grünem wachß überzogen, zur Grotten gehörig. An Objekten aus Stein wurden 1 groß gebolierte steinerne Platen, von farben und Ettlliche handstein groß und klein, von Rottem Jaspisß aufgeführt. Von der Grotte im Lustgarten waren 1 hiltzine Visierung zum Grottenwerkh [...] andere hiltzine Modell zum Grottenwerkh sowie 3 kleine Bilder von Erden gemacht, zum Grottenwerkh vorhanden. Reste eines Laboratoriums waren mit 2 Cästlin, zum Probierwagen, 1 klein Cästlin, darinnen etliche sachen zu einem Laboratorium gehörig sowie 2 Veßlin, mit Antimonium und Glaß Gallen erhalten. Objekte aus Edelmetall und Pretiosen waren nicht vertreten.

Im Dezember des Jahres 1642 wurden bei der *Inventur in der Fürstl. KunstCammer alhier* die Objekte aus dem Alten Lusthaus wiederum verzeichnet und zusammen mit weiteren meistens großformatigen Naturalien, Waffen und Möbeln dokumentiert.⁴³ Die nach Gruppen geordnete Liste verzeichnet als erste Positionen Relikte einer sakralen Ausstattung: *Die Jungfrau Maria, mit dem Christkindlein: sampt den H. dreij Königen, von holz geschnizelt, und illuminirt. Ein Canzel Deckel oder himmel, auch gemahlt. Ein Ochß, und ein Esel, von holz geschnizelt*. Die folgenden 29 Positionen führen Naturalien, beginnend mit *Dreij zehen stuckh, sehr großer gebein, von Rißen: deren das eine zerbrochen*, auf. Es folgen unter anderen *Ein Kopff von einem MeerRoß, große und kleine Kiefer, Backenzähne von einem Elefanten, Ein ausgefüllter Krocodil. Ein ausgefüllter Meerhundt [...] Ein grosse Schiltkrott* sowie 17 Gehörne verschiedener Tiere. Sechs metallenen Objekten, unter denen eine kupferne Brunnenschale erwähnt ist, schließen

⁴¹ HStAS A 21 Bd. 18c, fol. 13v–14r.

⁴² HStAS A 20 a Bü 5, S. 1f.

⁴³ HStAS A 20 a Bü 5, S. 4–10.

Bronzeplastik eines Fußes, LMW.

sich Tische und Tischplatten mit eingelegten Steinarbeiten an, sodann die aus dem Alten Lusthaus stammenden bearbeiteten Steine, eine Lade mit Amethysten sowie *Meerschnecken und Muscheln, groß und klein: in unterschiedlichen Laden und geschürren*, neun Positionen mit verschiedenen, teils exotischen Waffen, *Ein von metall gegossener Menschen fuoß* (Abb. rechts), die bereits in der Liste vom 1. Juni 1642 erwähnten aus dem Alten Lusthaus übernommenen Bestandteile eines Laboratoriums, neun gemalte und gedruckte Tafeln, darunter *Ein gemahlte Tafel, ist eine Session bei einem Convent, Graf Eberhards zu Würtemberg sampt seiner Ständen und Rhätten*.⁴⁴ (Kat. Nr. 239) Zuletzt werden mehrere Modelle aus Holz und Eisen, ein Clavichord sowie eine Bassgeige ohne Bogen genannt. *In der Visier Cammer, hat sich befunden*: mehrere Entwürfe für den Neuen Bau, das Neue Lusthaus und die Neue Grotte im Schlossgarten.⁴⁵

Wie in der Liste der Objekte aus dem Alten Lusthaus vom Juni 1642 sind auch in diesem erweiterten Inventar keine wertvollen Edelmetallarbeiten und Pretiosen vertreten. Gegenstände aus dem Straßburger Inventar Herzogin Barbara Sophias lassen sich ebenfalls nicht erkennen. Allen Objekten gemeinsam scheint ihre Herkunft aus älteren Beständen zu sein, deren geringer materieller und künstlerischer Wert sie offensichtlich vor der Plünderung bewahrt hatte. Einige Bestandteile wie Laden mit Schnecken und Muscheln lassen an eine mögliche Herkunft aus dem Besitz Herzog Friedrichs I. denken, der die Anregung für die Sammlung dieser Objektgruppen von Bernardus Paludanus erhalten haben



könnte.⁴⁶ Bemerkenswert an dem Inventar von 1642 ist zum einen das Bemühen, die Objekte nach Material und Funktion geordnet zu verzeichnen. Zum anderen zeigt der Vergleich mit späteren Inventaren, dass 1642 zunächst als Restbestände erscheinende Objekte bewahrt und in die jeweils aktuellen Sammlungsbereiche integriert wurden. So dokumentierte der Antiquar Johann Schuckard in dem um 1710 erstellten Inventar unter den *Raritäten so oben an der Decke hangen [...] Ein Crocodil, 11 schu lang, mit aufgesperrtem rachen*.⁴⁷ Der aus Metall gegossene Menschenfuß findet sich in den Inventaren des

⁴⁴ Das Landesmuseum Württemberg verwahrt zwei Exemplare des in mehreren Versionen erhaltenen Motivs. Vgl. Inv. Nr. WLM 2735 und E 2306.

⁴⁵ HStAS A 20 a Bü 5, S. 11.

⁴⁶ Vgl. die Tabelle der Naturalien in der Kunstkammer des Bernardus Paludanus bei Rathgeb 1602, S. 44v–45r.

⁴⁷ HStAS A 20 a Bü 24, S. 59f.

18. Jahrhunderts unter den Metallarbeiten.⁴⁸ In Zusammenhang mit der Wiedererrichtung der herzoglichen Kunstkammer stand auch ihr bedeutendster Zugang in der Mitte des 17. Jahrhunderts. 1653 erhielt Herzog Eberhard III., 37 Jahre nach dem Tod ihres ehemaligen Eigentümers, die Sammlung des württembergischen Kammermeisters Johann Jakob Guth von Sulz-Durchhausen (1543–1616).⁴⁹ Dieser hatte seine bedeutende Kollektion testamentarisch im Fall des kinderlosen Todes seines einzigen Sohnes Ludwig (1589–1653) für den zu diesem Zeitpunkt regierenden württembergischen Herzog bestimmt. Als Ludwig von Sulz 1653 verstarb, ging die Sammlung seines Vaters, die Ludwig offenbar in großen Teilen über die Zeit des Dreißigjährigen Krieges hinweg hatte erhalten können, als Nachlass an Herzog Eberhard III. Mit dem Guthschen Erbe, das die Hofbeamten des Herzogs mit 20.788 Objekten und einem Schätzwert von 28.493 Gulden erfassten und taxierten,⁵⁰ erfuhr die Stuttgarter Kunstkammer nicht nur eine bemerkenswerte Vermehrung ihres Umfangs. Herzog Eberhard III. entschied sich mit der Übernahme dieser umfangreichen Kollektion offensichtlich auch für die Neugestaltung des Charakters seiner Kunstkammer. Dies lässt der Vergleich der 1642 inventarisierten Objekte mit der Taxierung der Guthschen Sammlung von 1653 und einem wenige Jahre nach dem Tod des Johann Jakob Guth von Sulz erstellten Inventar seiner Kunstkammer erkennen.⁵¹ Schon zu Lebzeiten des Johann Jakob Guth von Sulz, der 1568 Rat und 1579 Kammermeister Herzog Ludwigs

geworden war, muss die Sammlung durch die Nähe ihres Eigentümers zum Herzogshaus am Hof bekannt gewesen sein. Philipp Hainhofer hatte schon im Jahr 1606 auf der Durchreise in Stuttgart gehofft, die Kunstkammer Guths von Sulz zu sehen.⁵² Als er ein Jahr später, am 23. April 1607, wieder Station in der Stadt machte, ohne Übernachtung, offensichtlich allein zur Besichtigung der Sammlung, ging sein Anliegen in Erfüllung. Nachdem er gegen Mittag in Stuttgart angekommen war, hatte ihn *der Kammermaister von Sulz seine Khunstkhammer sehen lassen, welche vil schöne raritäten sonderlich ainen schönen thesaurum von Müntzen und ein grosen Hauffen von allerlaj kürn und horn auch von mancherleij mißgewachß, mehr hat er aine schöne rüstkhammer von frembden alten waffen und sein seine sachen wol würdig zu sehen.*⁵³

Im Jahr 1616 vermerkte Hainhofer in seinem Bericht über den Aufenthalt am Stuttgarter Hof anlässlich der Kindstaufe seine nochmalige Besichtigung der Guthschen Kunstkammer, durch die ihn Ludwig Guth von Sulz führte. Allerdings beschränkte Hainhofer sich dieses Mal auf die knappe Notiz „biss nachmittag, alls mich der Guet inn seine Kunstkammer fuerete“,⁵⁴ während er den sich direkt anschließenden Besuch der herzoglichen Kunstkammer, den er als großen Ehrerweis vermerkte, detailliert beschrieb.⁵⁵

Die genaue Kenntnis der Guthschen Sammlung verdanken wir dem Inventar,⁵⁶ das Ludwig Guth von Sulz, offensichtlich im Rahmen seines Angebots zum Verkauf der Kunstkammer seines Vaters im Jahr 1624 an Herzog

⁴⁸ Inv. Nr. E 3664. HStAS A 20 a Bü 83, S. 14; HStAS A 20 a Bü 93, o. S.; HStAS A 20 a Bü 130, fol. 130v; HStAS A 20 a Bü 151, fol. 197r–v.

⁴⁹ Fleischhauer 1976, S. 48–57.

⁵⁰ HStAS A 20 a Bü 159, fol. 53r–54r.

⁵¹ HStAS A 20 a Bü 5, S. 4–11; HStAS A 20 a Bü 4.

⁵² HAB Wolfenbüttel Cod. Guelf. 60.21.Aug.8°, fol. 197r.

⁵³ HAB Wolfenbüttel Cod. Guelf. 60.21.Aug.8°, fol. 202r–v.

⁵⁴ Zitiert nach von Oechelhäuser 1891, S. 306.

⁵⁵ Von Oechelhäuser 1891, S. 306–309.

⁵⁶ HStAS A 20 a Bü 4.

Johann Friedrich, anlegte. Dass Johann Friedrich nicht auf das Kaufangebot einging, mag in dem andersartigen Charakter der Guthschen Sammlung begründet gewesen sein, die nicht wie die herzogliche Kunstkammer als eine durch kostbare Pretiosen geprägte, sondern als breit angelegte, alle Bereiche der Kunst, Wissenschaft und Naturkunde umfassende Kollektion gestaltet war. Das Guthsche Inventar weist eine kleinteilig angelegte Gliederung der Objekte nach Art und Material auf. Die umfangreichen Gruppen der Edelsteine und Gemmen sowie der Numismatica sind nur nach ihren Materialien geordnet, jedoch nach ihren ikonografischen Merkmalen so ausführlich beschrieben, dass umfassende Zuordnungen zu erhaltenen Beständen möglich wurden.⁵⁷ Den geschnittenen Steinen, Kristallen und den Arbeiten aus Perlmutter scheint nach ihrer Menge und der detaillierten Beschreibung die besondere Aufmerksamkeit ihres Eigentümers gegolten zu haben. Auch kunstvolle Elfenbeinarbeiten und Geschirre aus anderen organischen Materialien wie Rhinozeroshorn sowie Muskat- und Kokosnüssen waren in größerer Zahl vertreten.⁵⁸ Auffallend sind auch die zahlreichen Objekte aus dem sakralen Bereich wie Heiligenbilder und Hausaltären, die überwiegend aus mittelalterlicher Zeit zu stammen scheinen. So ist mit *Ein vergüllter arm, inn welchem heiligthum gewesen*⁵⁹ eine typisch mittelalterliche Reliquiarform beschrieben. Auch unter den als Memorabilia zu klassifizierenden Objekten finden sich mit einer ganzen Reihe von Wallfahrtsandenken viele Gegenstände aus ursprünglich religiösem Kontext. Die einzigen

aus vorrömischer Zeit erhaltenen Bodenfunde, die im heutigen Kunstkammerbestand erhalten sind, stammen ebenfalls aus der Guthschen Sammlung (Kat. Nr. 64f.). Wie die sakralen Objekte und die Bodenfunde waren auch die zahlreichen Naturalien und die ethnografischen Gegenstände, darunter exotische Waffen sowie *Von allerley Indianischen, Türckhischen, auch anderen außländischen Sachen, so zum Haußrath, Klaydern, Zierathen und andern dergleichen*,⁶⁰ Schwerpunkte der Guthschen Sammlung. Diese Objektgruppen erweiterten die Vielfalt der herzoglichen Kunstkammer. Dagegen waren nur wenige Pretiosen aus Edelmetall vertreten. Ebenso führt das Inventar nur wenige Schriftstücke auf, die unter der Rubrik *Von selsamen Büechern, Schriften, Brieffen, Papijr und Dergleichen* zu finden sind.⁶¹ Das Inventar der herzoglichen Kunstkammer von 1654 verzeichnet dann allerdings in zwei Abschnitten Bücher, mit dem Hinweis, dass diese teilweise beziehungsweise vollständig aus der Guthschen Sammlung stammen.⁶² So finden sich unter dem Eintrag *Catalogus Der Bücher, so jetzmalß in der Fürstl. Kunst Cammer sich befinden, und von der Gutischen Bibliothec, gleich Anfangs, mit Anderen hierinen vermelden sachen, dahin transferirt worden*⁶³ sowohl zahlreiche Titel, die im ersten, auf Anfang des 17. Jahrhunderts zu datierenden Bücherverzeichnis der herzoglichen Kunstkammer aufgeführt sind,⁶⁴ als auch weitere dort nicht verzeichnete Bücher. Ein zweiter Abschnitt zu Büchern im Inventar von 1654 listet den *Catalogus der Gutischen Bücher so auch zur Fürstl. Kunst Cammer hernach transferirt worden* auf.⁶⁵

⁵⁷ Vgl. die Beiträge von Marc Kähler zu den Gemmen und von Matthias Ohm zu den Numismatica.

⁵⁸ Vgl. die Beiträge von Maaike van Rijn und Ingrid-Sibylle Hoffmann.

⁵⁹ HStAS A 20 a Bü 4, fol. 91v.

⁶⁰ HStAS A 20 a Bü 4, fol. 125v–129r.

⁶¹ HStAS A 20 a Bü 4, fol. 129r–v.

⁶² HStAS A 20 a Bü 6, S. 70–94.

⁶³ HStAS A 20 a Bü 6, S. 70.

⁶⁴ HStAS A 20 a Bü 1.

⁶⁵ HStAS A 20 a Bü 6, S. 89.

Acht der 39 dort aufgeführten Titel lassen mit ihren Erscheinungsjahren nach 1616 erkennen, dass die an Herzog Eberhard III. übertragene Büchersammlung des Johann Jakob Guth von Sulz durch Bücher seines Sohnes Ludwig bereichert worden war. Die Einträge belegen zudem, dass das um 1624 aufgezeichnete Inventar⁶⁶ nicht die 1653 tatsächlich an Herzog Eberhard III. übertragenen Objekte bezeugt. So ist in Betracht zu ziehen, dass Ludwig Guth von Sulz 1624 nicht alle Objekte der väterlichen Sammlung in sein Kaufangebot aufgenommen hat. Zumindest die Bücher wollte er offensichtlich zu seiner Verfügung behalten. Zudem mag er einiges aus den von seinem Vater ererbten Beständen veräußert haben. Die differenzierte Auflistung der Bücher im Inventar von 1654 lässt zudem eine sukzessive Einordnung der Guthschen Sammlung in die herzogliche Kunstkammer annehmen.

Auf den 16. Mai 1654 datiert das erste Gesamtinventar der Stuttgarter Kunstkammer, das auch Bestände aus der Guthschen Sammlung beinhaltet.⁶⁷ Der Antiquar Johann Betz (um 1613–1671, tätig: 1654–1669) erstellte das Verzeichnis anlässlich seines Amtsantritts. Es umfasst vier Bereiche, beginnend mit den 1642 verzeichneten Objekten, die mit wenigen Ausnahmen wieder aufgeführt sind, sodann einige Gegenstände, die bei der Gelegenheit der Anlage des Inventars *wider zur Handt gebracht: und in die Kunst Cammer gethan worden* sind.⁶⁸ Den dritten Teil nehmen die Objekte aus der Guthschen Sammlung ein, während viertens die zuvor genannten zwei Abschnitte der Bücher aufgelistet wurden. Die bemerkenswerte Dominanz der Guthschen Sammlung zu diesem Zeitpunkt zeigt der Raum, den ihr

Verzeichnis mit 61 Seiten gegenüber sieben Seiten mit Objekten aus herzoglichen Beständen im Inventar einnimmt.

Ebenso wie die Objektlisten von 1642 und die Schriftzeugnisse zur Eingliederung der Guthschen Sammlung das Bemühen erkennen lassen, die noch vorhandenen Objekte in den vormaligen Räumen der Kunstkammer zu sammeln und die Kollektion zu vergrößern, dokumentiert eine weitere Auflistung das Interesse Herzog Eberhards III. an deren Erweiterung. In den Jahren 1654 und 1655 wurden detailliert mit Datum und Herkunft einzelne Zugänge, vor allem von Münzen, in dem *Verzeichnis der Jenigen Sachen, welche nach und nach, zur Fürstl. Kunst Cammer verehret, gekauffet und sonsten uff gng. Befehl eingelieffert worden*, aufgeführt.⁶⁹ Die Handschrift der Einträge lässt die Tätigkeit des neuen Antiquars Johann Betz erkennen.⁷⁰

Auch in den folgenden Jahren listete er Zugänge auf. So verzeichnete er zum 7. Januar 1658 unter 25 Positionen bearbeitete Steine, zahlreiche auf Spiegel gemalte biblische und andere Szenen sowie *Ein uff Pergament geschribener Catalogus [!] Register, undt Verzeichnuß, in Italienischer [!] ettliche Antiquitäten betreffend*.⁷¹ Dokumentiert wurden auch Verlagerungen von Beständen wie die der bislang in der Kunstkammer verwahrten Modelle, die auf Anweisung Herzog Eberhards III. wie alle künftig geschaffenen Modelle im Neuen Bau gelagert werden sollten.⁷² Mit dieser Verfügung zeigen sich erste Maßnahmen zur Differenzierung der Bestände, um die sich der Herzog auch in späteren Anweisungen bemühte. Für das Jahr 1669 bezeugen die Schriftquellen die be-

⁶⁶ HStAS A 20 a Bü 4.

⁶⁷ HStAS A 20 a Bü 6.

⁶⁸ HStAS A 20 a Bü 6, S. 1–7.

⁶⁹ HStAS A 20 a Bü 5, S. 13–16.

⁷⁰ Vgl. den Beitrag von Niklas Konzen.

⁷¹ HStAS A 20 a Bü 5, S. 32–34.

⁷² HStAS A 20 a Bü 5, S. 69 (23. Dezember 1662).

deutendsten Veränderungen in der Geschichte der Stuttgarter Kunstkammer seit der Integration der Guthschen Sammlung in die Bestände. Die Umgestaltungen betrafen sowohl das Konzept, personelle als auch räumliche Belange sowie die Bestände selbst. Anlässlich *vorhabender anderwärtiger Disposition und anordnung der Kunstkammer* legten der Antiquar Johann Betz und der Oberratsskribent Daniel Moser (1642–1690, tätig: 1669–1690) mit Datum vom 17. April 1669 einen kritischen Bericht vor.⁷³ Darin belegten sie den Abgleich der Inventare mit den vorhandenen Beständen: *ob daran etwas abgehen oder ermangeln thue [...] seind auch mit solcher Verrichtung in zween völligen tagen durchgelangt, und haben die Sach in folgender maßen beschaffen befunden*. Während Betz und Moser nach der Inventur die schriftlich dokumentierten Bestände als vorhanden bestätigen konnten, bemängelten sie die Form der Verzeichnung und die ungeordnete Aufstellung der Gegenstände. *Da hat es hierbei schier nicht wenig gebrechen wollen, in deme viel Species von pretiosen Sachen allzu general beschrieben, wohl auch öfters nicht mit dem rechten nahmen genannt worden*. Es bestünde die Gefahr des Vertauschens wertvoller mit weniger kostbaren Stücken, die alle mit unpräzisen Angaben wie *zweij Christall* oder nur summarischen Nennungen, etwa der Münzen, verzeichnet seien. Die neue Aufstellung an einem anderen Ort sollte diesem Missstand Abhilfe schaffen. *Wie dann auch viertens die naturalien und manufactures gleichfalls zimlich unter einander hangen und stehen, daher auch öfters eines dem andern einen schlechten schein giebt. Da zwaar die bevorstehende aufräumung der neuen KunstCammer selbsten eine Separation und beßeres*

⁷³ HStAS A 202 Bü 1934 (17. April 1669).

licht an hand geben wird. Die Berichterstatter gaben auch Anregungen zur Präsentation zahlreicher Geweihe, die sie in einer Dachkammer gefunden hatten, *wormit gar füglich hier, oder auf dem Land ein fürstl. Saal oder galerie außgeziert werden könnte, weilen Sie von manchen lieb habern weit hoher alß alle Schildereij und Tapeten aestimiert zu werden pflegen*.

Mit den dargelegten Aspekten zur Situation der Inventarisierung, zur Art der Aufstellung der Gegenstände sowie zur möglichen Präferenz von Objekten aus dem Bereich der Naturkunde gegenüber künstlerischen Artefakten beim Vergleich von Geweihen und Gemälden verweist der Bericht auf Tendenzen des Wandels sowohl in der Organisation der Sammlung als auch in deren Wahrnehmung und Wertschätzung. Neue Ordnungsbedürfnisse und die Ambivalenz naturkundlicher und ästhetischer Neigungen scheinen in diesem Dokument auf, das eine Übergangssituation in der Entwicklung der Stuttgarter Kunstkammer markiert. Mit diesen inhaltlichen und strukturellen Veränderungen ging ein maßgeblicher äußerer Wandel einher, nämlich der Umzug eines großen Teils der Bestände in das Alte Lusthaus, den die Schriftquellen für Juli 1669 erschließen lassen.⁷⁴

Die persönlichen Motive Herzog Eberhards III. zur umfassenden Veränderung der Kunstkammer werden in seiner Verfügung vom 8. Mai 1669 deutlich.⁷⁵ Danach wollte er *nach dem Exempel anderer hoher Herrschaften so wohl zu Ihrer frstl. Dlt. [!] selbst aigner Recreation und Belustigung, alß auch zu dero frstl. Hauses und hiesigen Residenz mehrerem Splendor, Rumb und ansehen, ein besonderes Antiquarium anordnen und aufrichten lassen*. Zu diesem Ziel sollten die von *zimlicher*

⁷⁴ HStAS A 202 Bü 1934, vgl. dort mehrere Schriftzeugnisse von April bis Juli 1669.

⁷⁵ HStAS A 202 Bü 2849.

anzahl bereits bei handen habende Antiquitäten und Raritäten, in besserer construction und Ordnung alß bishero gewesen, verwahrt werden. Der Herzog benötigte zu dieser Intention einer wohltaugenlichen Person. Diese hatte Eberhard in dem Landschaftsadvokaten Adam Ulrich Schmidlin (1627–1686, tätig: 1669–1686) gefunden, der schon in den vorangegangenen Jahren das herrscherliche Wohlwollen erworben habe. Ihm stellte der Herzog unterstützend Daniel Moser zur Seite, der schon zuvor am kritischen Bericht zum Zustand der Kunstkammer mitgewirkt hatte. Der bisherige Antiquar Johann Betz wurde seines Amtes enthoben.⁷⁶

Die als *Staat und Ordnung* betitelte Dienstanweisung für Schmidlin vom 5. Juni 1669 lässt die persönlichen Interessen Herzog Eberhards III. an der Gestaltung seiner Sammlungen erkennen.⁷⁷ In den zwölf Abschnitten dieser Vorgaben für den Antiquar finden sich bemerkenswerte Hinweise, die Innovationen im Hinblick auf die Ordnung der Objektgruppen, die Sicherung und Ergänzung der Bestände, die Zugänglichkeit der Sammlungen und den wissenschaftlichen Austausch mit Gelehrten und anderen Sammlern betreffen, wobei dem Antiquar jeweils eine eigene Verantwortung zukommen sollte. Zudem sollten die Objekte eine Dokumentation in Text und Bild erfahren.⁷⁸ Damit war der Anspruch von der inventarisierenden Erfassung des Bestandes zum Zweck der Wiederauffindung hin zur katalogisierenden Erschließung mit dem Ziel der historiografischen Deutung ausgeweitet worden.⁷⁹

Das Bemühen um die Umsetzung der angedachten her-

zoglichen Innovationen belegt das neue Inventar, das Schmidlin ab 1670 anlegte. Das nach dem Antiquar genannte Inventarium Schmidlinianum, das heute nur noch fragmentarisch erhalten ist, zeigt eine aufwendige Anlage in 42 Gliederungsgruppen.⁸⁰ In der Reihenfolge der Gruppen nehmen künstlerische Objekte mit hohem Materialwert die ersten Positionen ein. Ihnen folgen bearbeitete Steine, danach Naturalien, sodann Ethnographica, Schriften und Gemälde sowie wissenschaftliche Instrumente. Die geforderte Katalogisierung löst das Inventar mit seinen vorrangig kurz gefassten Einträgen nur bei den Naturalien ein, wo Schmidlin die Verzeichnung mit Hinweisen auf wissenschaftliche Literatur verknüpfte. Historisierende Einordnungen der Objekte mit Hinweisen auf Herkunft und Alter finden sich nur vereinzelt. Die Münzen und Medaillen wurden von Schmidlin nicht im Hauptinventar erfasst, sondern von dem französischen Numismatiker Charles Patin (1633–1693; Abb. auf S. 343) in den Jahren 1669 und 1670 separat verzeichnet.⁸¹

Als markantes Zeichen des Willens zur Aufwertung der neugestalteten Kunstkammer lässt sich die Übertragung eines umfangreichen Konvoluts *an pretiosen und andern kunstsachen* verstehen, die am 8. und 9. November 1669 *in beij sein und persönlicher gegenwart ietzt höchst ermeldt Ihrer fürstl. Durchl. auß deroselben Cabinet und gewölß zur neuen KunstCammer [...] eingeliefert und übergeben worden.*⁸² Es handelte sich um kostbare Goldschmiede- und Steinschneidarbeiten, Objekte aus Rhinozeroshorn, Kokosnuss, Perlmutter und anderen Materialien, die in mehreren Kästen verwahrt wurden.

⁷⁶ Vgl. den Beitrag „Die archivalische Überlieferung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart“ von Niklas Konzen; Fleischhauer 1976, S. 77.

⁷⁷ HStAS A 202 Bü 2849.

⁷⁸ Vgl. den Beitrag „Manuskripte und Drucke“ von Carola Fey.

⁷⁹ Vgl. Ketelsen 1990, S. 159; zu Ketelsen vgl. Kornmeier 1997, S. 77f.

⁸⁰ Vgl. die Gliederungseinheiten bei Fleischhauer 1976, S. 79f.

⁸¹ Vgl. den Beitrag „Die Münzen- und Medaillensammlung“ von Matthias Ohm.

⁸² HStAS A 20 a Bü 7, fol. 1r–9r, hier fol. 1r.

Zahlreiche Objekte, die schon unter den nach Straßburg geflüchteten Schätzen der Herzogin Barbara Sophia waren, kamen mit dieser Übertragung wieder in die Kunstkammer. Wie in den Aufzeichnungen der Herzogin von 1635 ließ auch Herzog Eberhard III. 1669 das goldene Kruzifix, die als Einhörner bezeichneten Naturalien und den Weihwasserkessel (Kat. Nr. 160) an die prominenten ersten Positionen der Auflistung setzen.⁸³ Diese Beobachtung erscheint sowohl für die anhaltende Wertschätzung der Objekte als auch für den variablen Umgang mit Kunstkammerstücken, die offensichtlich zwischen den herzoglichen Privatgemächern und der Verwahrung in der Kunstkammer wechseln konnten, bemerkenswert.

Diverse Schriftzeugnisse belegen, dass Herzog Eberhards III. Bemühungen um die Aufwertung seiner Sammlungen weit über die eigenen Bestände hinaus reichten. Mit dem Reskript vom 11. August 1670 bezog der Herzog Superintendenten und Pfarrer in die Verantwortung für besondere im Land gefundene und an den verschiedensten Orten verwahrte Objekte ein. Die Geistlichen sollten in *eurer gnädigst anvertrauten Superindenz und Amt nachfragen und forschen, ob nicht einer oder anderer dergleichen etwaß habe, es seijen Müntzen oder Rudera von alten Monumentis, oder anders. [...] und waß ihr in Erfahrung bringet, ein solches zur Unseren eigenen fürstl. Handen berichten, und verschlossen einschickhen, gedenckhen wür auf erlangende nachricht, daß fernere Gnädigst zu Resolviren*.⁸⁴

Für die 1660er-Jahre sind Ankäufe von Kristallgeschirr bei Christoph Jakob Klüpfel (1632–1683) und dem an-

derweitig nicht belegten Daniel Mayer aus Augsburg, bei dem Nürnberger Wachsbossierer Daniel Neuberger (um 1620 bis zwischen 1674 und 1681) sowie dem ebenfalls in Nürnberg ansässigen Kunsthändler Johann Negelein (1634–1690), der Gemälde und Schnitzarbeiten lieferte, belegt. 1671 erwarb der Herzog 1.161 Kupferstiche von Sixt Hirschmann (um 1614–1671) für 1.000 Reichstaler⁸⁵ und sieben optische Geräte für 162 Reichstaler.⁸⁶ Auch bürgerliche Sammlungen, wie die des Nördlinger Bürgermeisters Johann Georg Seefried (1599–1672) und die des Straßburger Kaufmanns Balthasar Künast (1589–1667) erregten das Kaufinteresse des Herzogs. Beide Kollektionen wurden jedoch offenbar wegen zu hoher Kosten nicht erworben.⁸⁷ Im Fall der Künastschen Sammlung lässt sich erkennen, dass sich Herzog Eberhard III. genau über mögliche Erwerbungen informierte, denn er hatte beabsichtigt, seinen Antiquar Schmidlin nach Straßburg zu senden, um die Sammlung in Augenschein zu nehmen.⁸⁸ Das in den Buchbeständen der Stuttgarter Kunstkammer erhaltene gedruckte Verzeichnis der Künastschen Sammlung (Abb. auf S. 322) das der Sohn des Sammlers nach dessen Tod 1668 veröffentlichte, weist auf die vorbereitenden Studien zu geplanten Ankäufen hin. Der offenbar noch zu Lebzeiten Eberhards angebahnte Kauf der Sammlung des Vaihinger Obervogtes Bernhard II. Schaffalitzki von Muckendell (1654–1710) ist für August 1674 bezeugt. Auch für diese Sammlung waren durch ein 1673 von Daniel Moser erstelltes Verzeichnis der Münzen detaillierte Bestandsinformationen vorhanden.⁸⁹

⁸³ HStAS A 20 a Bü 7, fol. 56v.

⁸⁶ HStAS A 20 a Bü 7, fol. 62r.

⁸⁷ Fleischhauer 1976, S. 72–74.

⁸⁸ HStAS A 20 a Bü 7, fol. 60r.

⁸⁹ HStAS A 20 a Bü 180, Nr. 1 Lit. L. (o. D. nach 1772); Fleischhauer 1976, S. 75.

⁸³ HStAS A 20 a Bü 7, fol. 1r–v.

⁸⁴ HStAS A 39 Bü 11 (11. August 1670).



Statuette eines rauchenden Bauern mit heruntergelassener Hose, seine Notdurft verrichtend, Niederlande, Mitte 17. Jh., LMW (Kat. Nr. 215).

Herzog Eberhard III. bewirkte mit seinen Verfügungen zur räumlichen und inhaltlichen Neuordnung eine spezifische Gestaltung der Kunstkammer. Die Absicht zur dauerhaften Institutionalisierung der Sammlung wird auch in seinen testamentarischen Verfügungen deutlich, welche die Bestände der Kunstkammer ebenso wie die Stammkleinodien als für immer zum Haus Württemberg gehörig bestimmten.⁹⁰ Eberhards Sohn und Nachfolger Wilhelm Ludwig (reg. 1674–1677) bestätigte die Absichten seines Vaters in seinen eigenen Verfügungen zu den Stammkleinodien: *So hat sich auch Ihrer Fürstl. Drchlt. Höchst. Verstorbener Herr Vatter kurz vor seinem tödlichen ableiben dahin vernehmen laßen, daß Ihre hoch fürstl. Drchlt. intentionirt seijen, die ganze Kunst-Cammer, so wohl an praetiosen Stücken, als auch sonderlich Gold und Silber, Münzen und allem übrigen, wie es von dem höchsten, biß zu dem niedrigsten Stück das begrifene Kunst-Cammer Inventarium in sich hält, denen Stammkleinodien, zu deren verstärkung beij zu ruckhen, allermaßen solches gleichmäßig zu Erfüllung dero lezten willens hiemit beschiehet.*⁹¹

Nicht nur schriftlich ist der Wille Eberhards III. zur Insti-

tutionalisierung seiner Kunstkammer fassbar. Auch den Bereich der Objekte nahm der Herzog als Funktionsträger zu diesem Zweck in Anspruch. Dies bezeugt ein Inventareintrag aus dem Jahr 1669: *Es ließen auch Ihre fürstl. Dhl. durch dero Cammerdienern Niclaus Knausen heut dato Ein von Metall gegoßen bäurlin, so ein Tabak trinker, und Zumahl seine notturft S. v. verricht, in die Kunst Kammer herunter stellen, mit befelh daß solches hinfüro daß Wort Zeichen sein solle.*⁹² Mit der Wahl der derben bäuerlichen Gestalt des *Tabak trinker[s]* (Abb. links) als Signet ließ Herzog Eberhard III. den Willen zur Ambivalenz in seinen Sammlungen erkennen, die durchaus der Konfrontation von ästhetischen und kuriosen Elementen dienen sollten. Gleichzeitig dokumentiert die räumliche Trennung der Gemälde und Modelle von den anderen Bereichen der Kunstkammer die zunehmende Distanzierung von der enzyklopädischen Grundidee der Kunstkammern des 16. Jahrhunderts. Ebenso zeigen die Bemühungen um Korrespondenz und die Beschaffung von Informationen über andere Sammlungen die Ansätze von wissenschaftlichen Interessen, die der Herzog seit der zweiten Jahrhunderthälfte mit seiner Kunstkammer verband.

Gestörte Ordnung und Neueinrichtung der Kunstkammer infolge der Franzosenkriege

Die von Herzog Eberhard III. errichtete räumliche Ordnung und seine Bestrebungen um die institutionelle Konsolidierung der Kunstkammer erfuhren während der Regierungen seiner Söhne Wilhelm Ludwig (reg. 1674–1677) und Friedrich Carl von Württemberg-Winnental

⁹⁰ HStAS G 87 Bü 19, fol. 5r (Abschrift des Testaments von 1664 aus dem Jahr 1674); Fleischhauer 1976, S. 86.

⁹¹ HStAS G 87 Bü 19, fol. 99r–v.

⁹² HStAS A 20 a Bü 7, fol. 23r.

(reg. 1677–1698, Administrator seit 1677) vor dem Hintergrund der Franzosenkriege⁹³ empfindliche Störungen. Zur Sicherung der Bestände ließ Wilhelm Ludwig 1676 zahlreiche Objekte aus der Kunstkammer *in daß fürstl. Kleinodien gewölb* transferieren.⁹⁴ Bei diesem Gewölbe handelte es sich offensichtlich um einen speziell gesicherten Raum im Schloss. Die dorthin verbrachten Objekte belegt ein in zweifacher Ausführung angelegtes Verzeichnis.⁹⁵ So bestätigt die zweite Ausführung, dass *hernach Specificirte pretiosa auß der fürstl. KunstCammer in daß fürstl. Kleinodien gewölb transferiret und daselbsten in einem absonderlichen Kasten deponiert worden, so geschehen den 7. Aprilis 1676.*⁹⁶ Bei den unter 269 Positionen aufgelisteten Objekten handelte es sich offensichtlich um die in Material und Ausführung kostbarsten Stücke der Sammlungen. Darunter befanden sich *Ein von König Friderico II. König in Dennemarkh geschrieben und in gold eingefastes büchlein, darauf vier zehen Diamant [...] Ein Silbervergöldte Schalen auf einem fuß, in welche der Neptunus auf einem Delphin sitzt, alles auß einer mahsa künstlich getrieben, in einem futeral*⁹⁷ und zahlreiche teilweise vergoldete Steinschnittarbeiten wie *Ein groß Cristallin Trinckhgeschirr in form eines Vogels, mit Goldt gefaßet.*⁹⁸

Der Sicherung der kostbarsten Stücke im Schloss folgte 1678 offensichtlich die Evakuierung ausgewählter Objekte

der Kunstkammer, worüber ein auf den 27. Februar 1678 datiertes Verzeichnis, das die für den Abtransport verpackten Objekte auflistet, Auskunft gibt. In *die Eiserne Truhen, darinnen die StammKleinodien gepackht, ist, umb den übrigen Raum auß zufüllen,*⁹⁹ wurde ein Konvolut von kleineren wertvollen Objekten, darunter Löffel mit Jaspis und Bernstein, ein Schachspiel aus Karneol und das mit Diamanten besetzte Buch des Königs von Dänemark hinzugepackt. Weitere Behältnisse wurden als *Einschlag Nro. I bis Nro. XI.* mit ihren Inhalten verzeichnet. Den Ort der Verlagerung belegt das Verzeichnis nicht. Zehn Jahre später wurden angesichts der Bedrohungen durch die französischen Armeen während des Pfälzischen Erbfolgekrieges (1688–1697) Teile der Kunstkammer mit anderen Ausstattungsgegenständen nach Regensburg verbracht.¹⁰⁰ Wahrscheinlich stand diese Evakuierung im Kontext der Flucht Friedrich Carls, der sich angesichts des Vordringens der Truppen des französischen Königs Ludwig XIV. (reg. 1643–1715) nach Heilbronn und Lauffen zunächst auf der Festung Hohentwiel und schließlich in Regensburg in Sicherheit brachte. Vermutlich 1690 wurden Objekte vom Hohentwiel und aus Basel zurückgeholt.¹⁰¹ Es erscheint in diesem Zusammenhang bemerkenswert, dass Herzogin Magdalena Sibylla (1652–1712) 1688 zur Begleichung der französischen Kontributionsforderungen ihr nach Regensburg geflüchtetes Silbergeschirr zurückbringen und einschmelzen ließ, jedoch offenbar nicht Bestände der Kunstkammer zu diesem Zweck veräußerte.¹⁰²

Schon unmittelbar nach dem Friedensschluss von Rijswijk am 30. Oktober 1697 war es 1698 möglich, auch

⁹³ Wunder 1971; Schaab / Schwarzmaier 1992–2007, Bd. 2, S. 142–148.

⁹⁴ HStAS A 20 a Bü 9, fol. 38r.

⁹⁵ HStAS A 20 a Bü 9.

⁹⁶ HStAS A 20 a Bü 9, fol. 38r.

⁹⁷ HStAS A 20 a Bü 9, fol. 1r.

⁹⁸ HStAS A 20 a Bü 9, fol. 4r. Möglicherweise handelte es sich bei diesem kostbaren Gefäß um den *Cristallin Vogel, Basiliscus genannt, mit gold, unnd Rubinen gezieret*, den Herzog Johann Friedrich um 1615 mit anderen Pretiosen aus Italien für 1493 fl 20 kr. erworben hatte. Vgl. HStAS A 202 Bü 1959.

⁹⁹ HStAS A 20 a Bü 10, fol. 1r.

¹⁰⁰ Fleischhauer 1976, S. 91.

¹⁰¹ Schaab / Schwarzmaier 1992–2007, S. 144; Fleischhauer 1976, S. 91f.

¹⁰² Wunder 1971, S. 118.

die Bestände aus Regensburg wieder nach Stuttgart zu bringen. Über den Empfang unterrichteten der Antiquar Johann Schuckard (1640–1725, tätig: 1690–1725) und der Rentkammersekretär Jakob Backmeister (1665–1722) Herzog Eberhard Ludwig (reg. 1693–1733) mit ihrem Bericht vom 12. Dezember 1699.¹⁰³ Doch die Bestandsaufnahme des zurückgeführten Kunstammerkonvoluts bereitete offensichtlich Schwierigkeiten. Denn, so schrieben die beiden in ihrem Bericht, unter den neun aus Regensburg abgeschickten *Einschlagen* seien nur sieben gewesen, die zur Kunstammer gehörten. Und man wisse zwar, was nun tatsächlich vorhanden sei, könne aber nicht wissen, was vorhanden sein solle, es sei denn, dass man sich nach dem *General Inventario* richten solle. Die durch den Bericht Schuckards und Backmeisters aufgezeigten Probleme waren offensichtlich nicht durch zwei Verzeichnisse zu beheben, die während der Vormundschaftsregierung Friedrich Carls in der Zeit von 1680 bis 1690 angelegt worden waren.¹⁰⁴ Das letzte Drittel des 17. Jahrhunderts brachte in mehrfacher Hinsicht Störungen in der Ordnung der Kunstammer. Zu den äußeren Bedrohungen kamen auch personelle Umbrüche. Als nach dem Tod Adam Ulrich Schmidlins im Jahr 1686 Daniel Moser zunächst Inspektor und dann Antiquar wurde, dekretierte Herzog Friedrich Carl am 15. Mai 1686 anlässlich des Amtswechsels einen Sturz, das heißt eine Revision, der Kunstammer.¹⁰⁵ Ob die beiden Verzeichnisse das Ergebnis des angeordneten Sturzes belegen, ist zweifelhaft. Sie listen Teilbestände der Kunstammer auf, lassen jedoch keine konsequente Gliederung und keinen einheitlichen Zeitpunkt der Dokumentation der Sammlungen vor oder nach der

Rückführung einzelner Konvolute erkennen.¹⁰⁶ Ein undatiertes Beleg verzeichnet vier Steinschneidarbeiten, die vom Hohentwiel zurückkamen, *so im hin und her führen Schaden genommen*.¹⁰⁷

Eines der beiden Inventare, das *Inventarium über diejenige KunstKammer Sachen, so in dem Zimmer über der fürstin von Mömpelgard Gemach vorhanden*,¹⁰⁸ bezieht sich offensichtlich auf im Schloss gelagerte Bestände. Es gibt Lagerorte der Objekte an, wie den *Müntz Kast*, in dem sich *Ein Pferd von Metall* befand, den *Kast worinn daß Einhorn gewesen*, in dem sich mit zahlreichen weiteren Objekten *Ein Ochs von Metall* und *Ein großes hültzernes Crucifix auf einem drejekichten pedestal* befanden. Im *Mineral Kast* waren zahlreiche Bilder aus Stein und Metall sowie *Ein hültzenes Modell von dem Speer damit dem H. Christ. die seiten geöffnet worden* verwahrt (Kat. Nr. 256).¹⁰⁹ Die Gegenstände wurden demnach in Behältnissen aufbewahrt, die früher ebenfalls für die Kunstammer genutzt worden waren, nun jedoch mit den genannten Objekten bestückt waren. Die Angaben spiegeln damit umfangreiche Verlagerungen der Objekte, wie sie seit 1676 zur Sicherung sowie mit der Fluchtung und Rückführung vorgenommen wurden. Darüber hinaus belegen die Verzeichnisse auch einige Objekte erstmals. So spiegeln die kleinen hölzernen Statuetten und die Wachsbossierungen, die nun in der Kunstammer aufbewahrt wurden, besondere Vorlieben im Kunsthandwerk des letzten Drittels des 17. Jahrhunderts.¹¹⁰ Es scheint in dieser Zeit des Umbruchs demnach auch zu Neuzuweisungen von Objekten an die Kunstammer gekommen zu sein.

¹⁰³ HStAS A 20 a Bü 183 (12. Dezember 1699).

¹⁰⁴ HStAS A 20 a Bü 11 und Bü 12.

¹⁰⁵ HStAS A 20 a Bü 183 (15. Mai 1686).

¹⁰⁶ HStAS A 20 a Bü 11 und Bü 12.

¹⁰⁷ HStAS A 20 a Bü 11, S. 135.

¹⁰⁸ HStAS A 20 a Bü 12.

¹⁰⁹ HStAS A 20 a Bü 12, S. 41 und 56.

¹¹⁰ Vgl. die Objekte bei Fleischhauer 1976, S. 89f.

Ein grundlegendes Bestreben zur Neuordnung der Kunst- kammer ist im Wirken des Antiquars Johann Schuckard zu erkennen, der 1698 zusammen mit Rentkammersekretär Jakob Backmeister in dem zuvor genannten Bericht über die von Regensburg zurückgeführten Kunst- kammerbestände auch eine anspruchsvolle neue Inven- tarisierung vorschlug.¹¹¹ Schuckard wollte ein nach drei Kategorien aufgebautes Gesamtinventar erstellen, das die Bestände nach Objektarten und Materialien, nach ihren Lagerorten und in einem alphabetischen Index erfassen sollte. Von den drei vorgeschlagenen Kategorien kam wahrscheinlich nur die zweite, das Verzeichnis der Objekte nach ihren Lagerorten, zur Ausführung. Von diesem Verzeichnis sind von etwa 20 Inventarbänden 14 im Original erhalten.¹¹² Die übrigen Bände lassen sich weitgehend aus späteren Aufzeichnungen erschließen.¹¹³ Die Schuckardschen Inventare sind nicht datiert. Niklas Konzen konnte sie überzeugend in die Zeit von 1707 bis 1723 einordnen, indem er einen Einfall franzö- sischer Truppen im Spanischen Erbfolgekrieg im Jahr 1707 und das Ende von Schuckards Amtszeit als Eck- daten annahm.¹¹⁴

Für die Entwicklung der Stuttgarter Kunst- kammer während der Tätigkeit Johann Schuckards scheinen zwei Aspekte bemerkenswert. Im Unterschied zu den Initiati- ven, die Herzog Eberhard III. in den 1660er-Jahren und mit seiner Dienstanweisung *Staat und Ordnung* für die Gestaltung der Kunst- kammer zeigte,¹¹⁵ kamen die An- regungen zur Neuordnung um 1700 offensichtlich vom Kunst- kämmerer selbst, nicht vonseiten des regierenden

Herzogs Eberhard Ludwig. So lässt sich eine Verschie- bung der gestalterischen Aktivitäten von der Person des Regenten hin zum professionellen Personal, eine Entper- sonalisierung zugunsten der Verwaltung erkennen. Gleichzeitig veränderte sich der Charakter der Sammlung mit der konsequenten Verortung der Objekte verstärkt hin zu einem starren System, das keine wechselnden Kombinationen und Bezüge zwischen den Sammlungs- elementen zuließ.

Auch die Dauerhaftigkeit der Inventare bestätigt diese Beobachtung. Erst mit dem Amtsantritt Wilhelm Friedrich Schönhaars (tätig: 1752–1762), der 1752 als Antiquar der Kunst- kammer folgte, nachdem Johann Schuckards Neffe (1712–1751) das Amt als Nachfolger seines Onkels 19 Jahre ausgeübt hatte, wurden auf der Grundlage der bestehenden Aufzeichnungen neue Inventare angelegt. Die Schuckardschen Inventare stellen die ausführlich- sten Dokumente zur Kunst- kammer dar. Sie sind in ihrer Ausführlichkeit deskriptiv, kunst- geschichtliches Wissen und differenzierte historische Einordnungen sind nicht zu erkennen. Einzig die Beschreibungen der römischen Altertümer lassen auf die Vertrautheit mit der spätanti- ken Literatur schließen.¹¹⁶

Die Inventare Johann Schuckards erfassen erstmals bemerkenswerte Objekte wie die Denkendorfer Pluvial- schließe (Kat. Nr. 255) und mehrere Doppelköpfe (Kat. Nr. 248f.), die am 8. Februar 1686 in den Inventur- akten des Administrators Friedrich Carl noch unter den Beständen des herzoglichen Kleinodiengewölbes ver- zeichnet waren.¹¹⁷ Auch der Kokosnusspokal aus Kloster Adelberg (Abb. auf S. 556), das Trinkgeschirr mit dem heiligen Christopherus und der Weltkugel (Kat. Nr. 131)

¹¹¹ HStAS A 20 a Bü 183.

¹¹² HStAS A 20 a Bü 16–29.

¹¹³ Vgl. den Beitrag von Niklas Konzen in diesem Band.

¹¹⁴ Vgl. den Beitrag von Niklas Konzen in diesem Band.

¹¹⁵ HStAS A 202 Bü 2849 (5. Juni 1669).

¹¹⁶ Vgl. den Beitrag „Archäologische Bodenfunde und Antiquität- en“ von Kirsten Eppler.

¹¹⁷ HStAS A 21 Bü 907.

Brunnenbronzestatue
eines Bären, Deutsch-
land, letztes Drittel
16. Jh., LMW.

und die Greifenklaue (Kat. Nr. 260) sind in den Schuckardschen Inventaren erstmals genannt. Ebenso fanden zwei astronomische Instrumente aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, das Polyedrum Horodicticum (Kat. Nr. 271) und eine Bechersonnenuhr (Kat. Nr. 273), zu Beginn des 18. Jahrhunderts Eingang in die Kunst-
kammer.¹¹⁸ Als in den Jahren 1702/03 Brunnenwerke im Lustgarten abgebrochen wurden, gelangten zahlreiche Bronzen, die bis dahin als Wasserspender gedient hatten, wie ein kleiner Bär (Abb. rechts) und ein steigendes Pferd (Kat. Nr. 209), in die Kunstkammer.¹¹⁹ Mit diesen und weiteren Zugängen wird der sich wandelnde Charakter der Kunstkammer hin zu einem Verwahrort für Objekte aus früheren Jahrhunderten, die offensichtlich ihrer ehemaligen Funktion und der damit verbundenen Wertschätzung durch den Verlust des ursprünglichen Kontexts verlustig gegangen waren, deutlich. Die im Jahr 1700 in Cannstatt entdeckten Fossilien,¹²⁰ die als *Fossilia Canstadiensia* in die Kunstkammer eingingen und fortan den Bestand des Kastens H bildeten (Kat. Nr. 42f.), bezeichnen einen zweiten Aspekt des Wandels der Sammlungen. Als außergewöhnlicher Zugang unter den Naturalien zu einer Zeit, in der auch andernorts eiszeitliche Knochenfunde Aufmerksamkeit erregten,¹²¹ erlangten die Cannstatter Fossilien für die naturwissenschaftlichen Diskussionen des 18. Jahrhunderts über Stuttgart hinaus besondere Bedeutung. So bemerkte auch Caspar Friedrich Neickelius 1727 in sei-



nem Werk „Museographia“ im Kapitel „Von Museis“ unter seinen knappen Aufzeichnungen zur „Hertzogl. Naturalien-Kammer“ in Stuttgart: „Auch excelliren hierinnen die Ossa Canstadiensia vegrandia“.¹²² Auch die Abgaben von Kupferstichen, Zeichnungen und Plänen aus der theologischen Bibliothek Herzog Friedrich Augusts von Württemberg-Neuenstadt (reg. 1682–1716) sowie aus dem herzoglichen Archiv an die Kunstkammer, die Johann Schuckard 1705 und 1706 verzeichnete,¹²³ erscheinen im Sinne eines weiteren Aspekts der sich wandelnden Sammlungen bemerkenswert. Die zahlreichen Stadtansichten, anatomischen Tabellen, fremden Handschriften und genealogischen Tafeln stellten eine Mehrung des Bestandes dar, der für Studienzwecke Nutzen finden konnte. Auch die einzige erhaltene mittelalterliche Urkunde, die 1705 in die Kunstkammer gelangte (Kat. Nr. 80), lässt sich als Erweiterung des Studienmaterials werten. In die Zeit nach dem Tod Johann Schuckards fiel 1728 der Ankauf der Münzsammlung¹²⁴ und zahlreicher

¹¹⁸ Fleischhauer 1976, S. 101. Vgl. den Beitrag „Wissenschaftliche Instrumente“ von Irmgard Müsch.

¹¹⁹ Vgl. zu den Brunnenbronzen den Beitrag „Skulpturen“ von Fritz Fischer.

¹²⁰ Vgl. den Beitrag „Zoologische und paläontologische Objekte“ von Carola Fey und Reinhard Ziegler.

¹²¹ Vgl. zur Entdeckung des Gothaer „Elephanten“ im Jahr 1695 Collet 2007, S. 166–178.

¹²² Neickelius 1727, S. 111.

¹²³ HStAS A 20 a Bü 14. Vgl. den Beitrag „Druckgraphik“ von Hans-Martin Kaulbach.

¹²⁴ Fleischhauer 1974, S. 215f. Vgl. auch den Beitrag „Die Münzen- und Medailensammlung“ von Matthias Ohm.

Bronzen¹²⁵ von Herzog Friedrich August von Württemberg-Neuenstadt. Weitere 27 Bronzen erhielt die Kunstkammer 1738 aus dem Nachlass Herzog Carl Alexanders (reg. 1733–1737).¹²⁶ Aus einem weit älteren Nachlass überwies 1741 der herzogliche Administrator Carl-Friedrich (reg. 1738–1744) die *Mömpelgarder Antiquitäten*, die Herzog Leopold Eberhard von Württemberg-Mömpelgard (reg. 1699–1723) als letzter Vertreter seiner Linie hinterlassen hatte, in die Kunstkammer. Mit dem Dekret vom 9. November 1741 wurde der Antiquar Johann Gottfried Schuckard angewiesen, *solche Mömpelgardter Medailen, Münzen und Antiquitäten zu übernehmen, und in der Rüstkammer separatim wohl zu asserviren*.¹²⁷ Unter den auf zwölf Inventarseiten aufgeführten Objekten befanden sich zahlreiche Steinschnittarbeiten unterschiedlichster Form und Funktion, kleine Schnitzarbeiten aus Holz¹²⁸ (Kat. Nr. 229–234) sowie verschiedene Objekte mit christlichen Bildthemen. Der Vergleich mit dem 1681 aufgenommenen Inventar der Kunstkammer im Mömpelgarder Schloss¹²⁹ lässt erkennen, dass vor allem die Zahl der dort verzeichneten Gemälde von 46 auf vier reduziert war. Kleinformatige Naturalien wie *Schlangen Zungen von Maltha, 19 Stck petrificirt*,¹³⁰ waren schon in dem Inventar der Mobilien Herzog Eberhard Leopolds von 1699–1703 vorhanden, wo sie unter Nr. 37 aufgenommen worden waren.¹³¹ Mit den „Mömpelgarder Antiquitäten“ kamen ältere Bestände in die Stuttgarter Kunstkammer, die weitgehend

aus dem 16. Jahrhundert stammten. Die Objekte wurden, so lassen es die Randnotizen der Aufzeichnung von 1741 erkennen, Stück für Stück zu den vorhandenen Sammlungsbereichen in die jeweiligen Kästen eingeordnet. So erhielten die Schlangenzungen ihren Platz im *Kasten Lit. C. im 3. gefach in einer Schachtel bei den Glossopetris*.¹³² Auch die mit den *Mömpelgarder Antiquitäten* in die Stuttgarter Kunstkammer aufgenommene aztekische Götterfigur (Kat. Nr. 9) erhielt einen Platz unter den vorhandenen Objekten. Als *Ein chinesisches Gotzen Bild von grünem Speck Stein* wurde die Skulptur, offensichtlich wegen ihrer Größe, unter den *Metallica gleichfalls in den Kasten L und dessen 2¹⁰ gefach stehend* platziert.¹³³

Das differenzierte Vorgehen bei der Übernahme von Sammlungen aus Nachlässen zeigt sich im Vergleich mit der Hinterlassenschaft der Herzogin Sibylla von Württemberg-Mömpelgard (1620–1707). Herzogin Sibylla lebte als Witwe am Stuttgarter Hof, seit sie ihren Witwensitz Héricourt 1677 während der Bedrängnisse durch die Franzosen hatte verlassen müssen.¹³⁴ Nach dem Tod der kinderlosen Herzogin übernahm Herzog Eberhard Ludwig ihren Nachlass, die sogenannten „Mömpelgarder Pretiosen“, als Entschädigung für den langjährigen Unterhalt, den die Herzogin am Stuttgarter Hof genossen hatte. Die zunächst mit 17.156 Gulden bewertete Sammlung wurde nach zweimaliger Verpfändung den Stammkleinodien zugeordnet.¹³⁵

¹²⁵ HStAS A 20 a Bü 31 Nr. 3.

¹²⁶ HStAS A 20 a Bü 31 Nr. 7.

¹²⁷ HStAS A 20 a Bü 31 Nr. 8.

¹²⁸ Vgl. den Beitrag von Delia Scheffer „Kleinplastische Holzporträts“.

¹²⁹ HStAS A 266 Bü 940.

¹³⁰ HStAS A 20 a Bü 31 Nr. 8, S. 7.

¹³¹ HStAS A 266 Bü 941.

¹³² HStAS A 20 a Bü 31 Nr. 8, S. 7.

¹³³ HStAS A 20 a Bü 31 Nr. 8, S. 10.

¹³⁴ Wunder 1971, S. 14.

¹³⁵ Fleischhauer 1976, S. 111f.

Umzüge und Funktionswandel der Kunst- kammer seit der Mitte des 18. Jahrhun- derts bis zur Unterbringung in der Hohen Carlsschule

Während der fast fünfzigjährigen Regierungszeit Herzog Carl Eugens (reg. 1737–1793) prägten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mehrfache Verlagerungen der Bestände, ihre Teilungen und neue Funktionszuschreibungen die Geschichte der Kunstkammer.¹³⁶ Mit dem Abriss des Alten Lusthauses im Jahr 1750 ging die unter Herzog Eberhard III. angelegte Einrichtung der Kunstkammer an diesem Ort, wo sie ein Dreivierteljahrhundert bestanden hatte, verloren. Die Sammlungen wurden zunächst in das Erdgeschoss des Großen Lusthauses, dann in den Neuen Bau und noch 1751 in das Gesandtenhaus, den späteren Prinzenbau, verbracht. Dort mussten die zunächst bezogenen drei Räume 1762 für die Unterbringung der katholischen Geistlichen geräumt und die Kunstkammer *auf die Bühne dieses Hauses translocirt* werden.¹³⁷ Umnutzung und Platzmangel im Gesandtenhaus bedingten 1776 den nochmaligen Umzug in das Herrenhaus am Marktplatz, wo allerdings der Raum nur für eine Teilaufstellung ausreichte. Schon 1764 und während der Verwahrung im Herrenhaus waren mehrfach Sammlungsgebiete in das Ludwigsburger Schloss verlagert worden. So wechselten 1764 Kupferstiche und Zeichnungen sowie 1766 ein großer Teil der Bronzen nach Ludwigsburg, wo der Herzog ein Antiquitätenkabinett einrichten ließ. 1776 überwies Herzog Carl Eugen zahlreiche Gemälde an die Gemäldegalerie des Ludwigsburger Schlosses. Zahlreiche wissen-

schaftliche Instrumente dienten 1778 der Einrichtung eines mathematischen Kabinetts in der dortigen Residenz.¹³⁸ Auch außerhalb des Schlosses in Ludwigsburg wurden Pretiosen aus der Kunstkammer zur Einrichtung von Kabinetten in die Häuser der Geliebten Herzog Carl Eugens, Franziska von Hohenheim (1748–1811), verlagert.¹³⁹

Als 1776 die Kunstkammer in das Herrenhaus am Stuttgarter Markt umzog, erwähnte die Sturzdeputation in ihrem Bericht auch die Einschätzung des Antiquars Johann Friedrich Vischer (1726–1811, tätig: 1768/69–1791),¹⁴⁰ der bemerkte, *daß in dem Cabinet vñhle piecen enthalten, welche theils Ihren ganzen Wehrt nach äußerst schlecht und dem Cabinet ohnanständig, theils aber als zerbrochen und ohnehin von keinem Wehrt nicht aufbewahret zu [!] verdienten.*¹⁴¹ Zahlreiche Objekte wurden daraufhin in die sogenannte Rumpelkammer des Prinzenbaus eingelagert. *Die auf der Rumpel Kammer befindliche und übrige in Ausschuß gebrachte Stücke sollten so lange noch beibehalten werden [...] biß die Einrichtung des Cabinets geschehen, und Serenissimus selbige in gnädigsten Augen Schein genommen haben werden.*¹⁴² Diese Besichtigung nahm der Herzog erst 1782 vor, worauf er verfügte, dass die Stücke *keineswegs durch den Verkauf derßelben, sondern allein durch vortheilhaftes Troquieren*¹⁴³ *damit gegen andere [...] taugliche piecen* veräußert werden sollten. An diese Verfügung erinnerte Vischer, als er wiederum aus Platz-

¹³⁶ Fleischhauer 1976, S. 121f.

¹³⁷ HStAS A 20 a Bü 186 (28. Oktober 1762).

¹³⁸ Fleischhauer 1976, S. 125.

¹³⁹ Fleischhauer 1976, S. 129.

¹⁴⁰ Vgl. zu Johann Friedrich Vischer und den Schwierigkeiten, die dieser während seiner Amtsführung angesichts der häufigen Verlagerungen der Kunstkammer zu bewältigen hatte, den Beitrag von Niklas Konzen.

¹⁴¹ HStAS A 20 a Bü 92 Nr. 2 (31. August 1776).

¹⁴² HStAS A 20 a Bü 189 (17. September 1776).

¹⁴³ Tauschen.

mangel die Bestände der Rumpelkammer auf den Dachboden des Herrenhauses verlagerte und dem Herzog bei dieser Gelegenheit mitteilte, dass *sich biß itzo noch kein Liebhaber zum Troquiren mit dergleichen Ringfügigen piecen, ob ich mir gleich indeßen alle Mühe darum gegeben habe, gezeiget hat, auch wahrscheinlich so bald noch keiner zeigen wird.*¹⁴⁴

Bemerkenswert für die zeitgenössische Wahrnehmung der Objekte ist, welche Gegenstände der Antiquar seit 1776 in mehreren Listen als Ausschuss einstuft.¹⁴⁵ Unter den von Vischer als *Ringfügigen piecen* bewerteten Objekten befanden sich durch häufigen Transport beschädigte Stücke, zahlreiche Memorabilia wie die Wallfahrtsandenken aus der Guthschen Sammlung, Wachsbossierungen, Ringe, kleine Steinschnittarbeiten, das Kartenspiel (Kat. Nr. 247) sowie auch zahlreiche mittelalterliche sakrale Objekte wie das Denkendorfer Kreuz (Kat. Nr. 254),¹⁴⁶ ebenso 21 Malereien aus dem Nürtinger Schloss. Diese Gemälde hatte Vischer schon 1763 bei ihrer Übernahme in die Kunstkammer so kritisch beurteilt, dass sie *nicht einmahl verdienen, in der sogenannten Rumpel-Kammer aufbewahrt zu werden, sondern zu ersparung der Transports-Costen billig schon in Nürtingen hätten cassirt werden sollen.*¹⁴⁷

Vor dem Hintergrund dieser Veränderungen erscheinen während der Regierungszeit Carl Eugens die Zugänge geringfügig. Der Antiquar Vischer verfasste 1776 einen Bericht über die Ursachen der Zugänge und Abgänge. Während er die Abgänge auf die mehrfachen Diebstähle des ehemaligen Rentkammerrats Christian Gottlieb

Drescher¹⁴⁸ in den Jahren 1772 bis 1774 zurückführte, benannte er unter *Zuwachß* konkret nur die Naturaliensammlung des herzoglichen Leibarztes Johann Albrecht Gesner (1695–1760). Insgesamt seien *während der Zeit meiner Aufsicht über das Herzogl. Kunst- und Naturalien Cabinet auch einige - obgleich freijlich nur gar wenige Stücke von neuem aquirirt worden.*¹⁴⁹ Die genannten Veränderungen lassen die Kunstkammer in den 1760er- und frühen 1770er-Jahren als Entsorgungs- und Verwahrorort für wenig attraktive Objekte erscheinen. Einen bemerkenswerten Kontrast zu dieser Einschätzung stellten jedoch die Modelle für landwirtschaftliche und andere Geräte dar, die seit 1775 Eingang in die Sammlungen fanden und die das Interesse des Herzogs an Innovationen in Landwirtschaft und Technik widerspiegeln.¹⁵⁰ 1783 erhielten die Naturalien und zwischen 1785 und 1792 die weiteren Sammlungsbereiche ein neues Domizil in der Hohen Carlsschule. Dieser Umzug und die sich anschließende Neuorganisation waren bezeichnend für den Funktionswandel der Kunstkammer, der sich schon in der Neuanlage der Inventare 1776 angedeutet hatte. Die Kunstkammer wurde nun mit herzoglichem Dekret aufgeteilt in das Naturalienkabinett, dem die Professoren der naturkundlichen Fächer der Hohen Carlsschule vorstehen sollten, und die Kunstkammer, für die der Antiquar Vischer verantwortlich war.¹⁵¹ Das mit dem Buchstaben A bezeichnete Naturalienkabinett gliederte sich in die drei Bereiche I. Regnum Minerale, dem Bergrat Johann Friedrich Wilhelm Widenmann (1764–1798) vor-

¹⁴⁴ HStAS A 20 a Bü 189 (31. Januar 1783).

¹⁴⁵ HStAS A 20 a Bü 99; HStAS A 20 a Bü 101–104.

¹⁴⁶ HStAS A 20 a Bü 103, fol. 12r.

¹⁴⁷ HStAS A 20 a Bü 186 (29. September 1763).

¹⁴⁸ Vgl. den Hinweis auf die Akten zum Diebstahl Dreschers im Beitrag „Die archivalische Überlieferung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart“ von Niklas Konzen.

¹⁴⁹ HStAS A 20 a Bü 92 Nr. 3 (17. Juli 1776).

¹⁵⁰ Vgl. den Beitrag „Technische Modelle“ von Frank Lang; Fleischerhauer 1976, S. 124.

¹⁵¹ HStAS A 20 a Bü 191 Nr. 1 (11. Mai 1791).

stand, II. Regnum Animale, das der Mediziner und Naturforscher Karl Friedrich von Kielmeyer (1765–1844) verwaltete, und III. Regnum Vegetabile, das Hofrat Johann Simon von Kerner (1755–1830) betreute. Johann Friedrich Vischer, dem der neben den Naturalien vorhandene als B bezeichnete Bereich Kunstkammer zur Verwaltung verblieb, sollte zudem die Oberaufsicht über sämtliche Bereiche A und B übertragen werden.¹⁵² Allerdings zeigte sich Vischer mit den Veränderungen angesichts der geteilten Verantwortlichkeiten nicht zufrieden, *da man ja nach billigkeit niemand vor das Responsable machen kann, was er nicht allein in seiner verwahrung hat.*¹⁵³ Wenige Wochen nachdem er diese Bedenken geäußert hatte und die naturkundlichen Bereiche den neuen Aufsehern übergeben worden waren, wandte er sich in einem weiteren Schreiben an den Herzog. Darin äußerte der Antiquar eine bemerkenswerte Einschätzung des ihm verbliebenen Bereichs der Kunstkammer. So sei *nunmehr, nach beinahe ganz erfolgter Tradition deßelben, ein großes Leeres in meiner bißherigen Amts Führung entstanden, indeme mir zu hinkünftiger Aufsicht mehr nicht, als noch Vier – zum Theil ganz kleine Repositoria übrig geblieben sind, die gar nichts zum Wißenschaftlichen Fach gehöriges, sondern Lauter Kunst-Kammer stücke – und überhaupt so weniges enthalten, daß es wohl des Aufwands nicht wehrth seijn würde, des wegen einen Eigenen – allein davor besoldeten Aufseher hinkünftig anzustellen.*¹⁵⁴ Antiquar Vischer sah sich unter den neuen Bedingungen gänzlich entbehrllich, sodass er um seine Entlas-

sung bat. Herzog Carl Eugen beauftragte daraufhin 1792 den Bibliothekar Karl Friedrich Leuret (1764–1829, tätig: 1789–1829), dem er schon 1791 die Aufsicht über das Münz- und Medaillenkabinett übertragen hatte, mit Vischers Aufgaben.¹⁵⁵

Im Kontext der Neuordnung hatte Vischer im Jahr 1791 nochmals ein 55 Blatt umfassendes Gesamtverzeichnis des neuen und alten Ausschusses angelegt, *welcher bei der Herzoglichen Kunstkammer an abgängigen und solchen Stücken sich ergeben, die zum cabinet wegen ihrer äusersten Geringfügigkeit und Verdorbenheit nicht tauglich und schicklich sind; woraus aber beim Verkauf noch einiger Erlös zu erwarten seijn möchte, der wieder zu Erkaufung neuer zu diesem cabinet tauglicher Stücke employirt werden könnte.*¹⁵⁶ Erst ein Jahr nach Vischers Entlassung dekretierte der Herzog den Antrag des Oberhofmarschalls Carl Gustav Friedrich von Uexküll-Gyllenband (1716–1801) und des Geheimrates Johann Friedrich Kauffmann (1736–1809), *nach welchem zu Ersparung der künftigen Sturtz Kosten und Menagierung des Plazes ein Versuch gemacht werden solle, den Doubletten Ausschuß, so wie den neueren Ausschuß von KunstKammer Stücken, nach vorgängiger Taxation öffentlich zu verkaufen und den Erlös wieder zum Besten des Cabinets und Anschaffung neuer Stücke zu verwenden.*¹⁵⁷ Zu dem geplanten Verkauf kam es, vermutlich wegen des baldigen Todes Herzog Carl Eugens, jedoch nicht.¹⁵⁸

Ganz offensichtlich gehörte die Aussonderung von nicht tauglichen und nicht schicklichen Objekten zum

¹⁵² HStAS A 20 a Bü 191 Nr. 1 (19. Mai 1791).

¹⁵³ HStAS A 20 a Bü 199 Nr. 3 Schreiben Vischers an den Herzog vom 15. Mai 1791.

¹⁵⁴ HStAS A 20 a Bü 199 Nr. 3 Schreiben Vischers an den Herzog vom 23. Juni 1791.

¹⁵⁵ HStAS A 20 a Bü 199 Nr. 3. Vgl. dort mehrere Schreiben zu Personalangelegenheiten im Zeitraum von 1791 bis 1792.

¹⁵⁶ HStAS A 20 a Bü 137, fol. 1r.

¹⁵⁷ HStAS A 20 a Bü 191 (25. Juni 1792).

¹⁵⁸ Fleischhauer 1976, S. 126.

ästhetischen Konzept der auf Differenzierung und Übersichtlichkeit ausgerichteten Neuanlage. In ihrer Gesamtheit lassen die Maßnahmen zur Neuordnung der Kunst- kammer die ausdrückliche Dominanz der naturkund- lichen Fächer erkennen, die nach Umfang, Differenzie- rung und wissenschaftlicher Wertschätzung die als Kunst- kammer verbliebenen Bestände weit übertrafen. Ihren an der Hohen Carlsschule als Dozenten tätigen Aufsehern standen die Naturalien als Lehrsammlungen für den Unterricht in ihren Fachgebieten zur Verfügung.

Räumliche und verwaltungsmäßige Trennung der Sammlungen

Herzog Ludwig Eugen (reg. 1793–1795), der Bruder und Nachfolger Carl Eugens, verfügte zum 18. April 1794 vor dem Hintergrund des Widerstandes der Landstände und der Universität Tübingen sowie wegen der hohen Kosten, welche die Hohe Carlsschule verursachte, ihre Aufhebung.¹⁵⁹ Der Herzog beendete damit die kurze Zeit der Nutzung von Naturalienkabinett und Kunst- kammer im Bereich der wissenschaftlichen Ausbildung. Durch die Auflösung der Hohen Carlsschule ergaben sich für das Naturalienkabinett personelle Veränderun- gen. 1796 verfügte Herzog Friedrich Eugen (reg. 1795– 1797), der seinem schon nach dreijähriger Regentschaft verstorbenen Bruder Ludwig Eugen in der Regierung folgte, dass der Professor für Zoologie Karl Friedrich von Kielmeyer 1796 nach Tübingen zu versetzen sei, wo er einen Lehrauftrag für Chemie, Botanik und Pharmazie erhielt. Sein Nachfolger, der Hofmedikus Johann Hein- rich Ferdinand von Autenrieth (1772–1835), bemängelte schon zu seinem Amtsantritt im März 1796 den desola- ten Zustand der zoologischen Sammlungen. Auch er wurde nach einjähriger Tätigkeit im Naturalienkabinett

als Professor nach Tübingen berufen. Der Aufseher des Mineralienkabinetts Bergrat Widenmann kam 1798 bei einem Unfall ums Leben. Nur Johann Simon Kerner verwaltete zu diesem Zeitpunkt als einziger noch von Herzog Carl Eugen eingesetzter Aufseher den Bereich der Botanik. Die beiden anderen naturkundlichen Be- reiche übertrug Herzog Friedrich Eugen 1797 Christian Friedrich von Jäger (1739–1808), der das Amt des Auf- sehers fortan bis 1817 neben seiner hauptberuflichen Tätigkeit als Hofmedikus ausübte.¹⁶⁰

Auch den Bereich der als Kunst- kammer verbliebenen Sammlung bedachten Carl Eugens Nachfolger mit rest- riktiven Verfügungen. Zugänge erhielt die Kunst- kammer aus der Hinterlassenschaft Carl Eugens aus dessen Pretiosenkabinett mit einigen Gefäßen aus Halbedel- steinen.¹⁶¹ Einige der Waffen, die nach dem Brand des Neuen Baus und der damit einhergegangenen Zerstö- rung der Rüst- kammer erhalten geblieben waren, wurden ebenfalls in die Kunst- kammer transferiert. Bemerkens- wert ist die Auswahl, die getroffen werden sollte. So sollte *nur dasjenige, was wirklich als Kunst- Stücke und Seltenheit zu erklären* sei, übernommen werden.¹⁶² Herzog Friedrich II. (reg. 1797–1816, ab 1806 als König Friedrich I.) zeigte sich ebenso zurückhaltend gegen- über Zuwendungen an die Kunst- kammer. 1798 antwor- tete er auf eine Eingabe Lebreys: *daß, da kein Fond vorhanden seijen höchst dieselbe keine neue Acquisiti- onen zu machen gedenken*.¹⁶³ Der Standpunkt des Her- zogs ist angesichts äußerer Bedrängnisse verständlich. Als am 18. Juli 1796 Stuttgart von französischen Truppen besetzt wurde, blieben auch die Sammlungen nicht un- beeinträchtigt. Zwar wurden Bestände des Naturalien- kabinetts in Kisten verpackt und evakuiert, einiges ging dennoch verloren, wie ein Randvermerk im Inventar des Regnum Animale bezeugt: „Diese Stücke sind zum Ersaz der oben bemerkten, bey der Flucht vor den Franzosen

¹⁵⁹ HStAS A 272 Bü 28; Quarthal 1988, S. 52; Rathgeb 2009, S. 452.

¹⁶⁰ Warth / Ziegler 1991, S. 12, dort mit falschem Vornamen.

¹⁶¹ Fleischhauer 1976, S. 139.

¹⁶² HStAS A 20 a Bü 191 Nr. 3 (20. Oktober 1796).

¹⁶³ HStAS A 20 a Bü 161 (3. April 1987).

verloren gegangenen Schnecken und Muscheln bestimmt“.¹⁶⁴ Am 24. Februar 1801 erhielten die Aufseher der Sammlungen die Anweisung, französischen Offizieren den Einblick in die Bestände und auch die Mitnahme einzelner Objekte nicht zu verwehren, jedoch die Entnahmen zu dokumentieren.¹⁶⁵

Nach dem Ende der Besatzung wurden erneute Umzüge aller vier Sammlungsbereiche *zunächst in die ehemalige katholische HofCapelle in dem alten Herzogl. Schloße nebst 4 daran stoßenden Zimmern*¹⁶⁶ und des ab diesem Zeitpunkt so bezeichneten Münz-, Medaillen- und Kunstkabinetts 1817¹⁶⁷ in die alte Kanzlei angestrengt. Noch vor dem Umzug verfasste der später mit den Landesbeschreibungen Württembergs betraute Geograf Johann Daniel Georg von Memminger (1773–1840; Abb. rechts)¹⁶⁸ eine anschauliche Beschreibung der Sammlungen im Alten Schloss, wobei er für das Naturalienkabinet die Fossilien und die norwegischen Silberstufen, die Herzog Carl Eugen vom dänischen König Christian VII. (reg. 1766–1808) erhalten hatte, hervorhob.¹⁶⁹ Sein besonderes Interesse galt dem Münz- und Medaillenkabinet, dessen Bestände er mit detaillierten Angaben zur historischen Bedeutung einzelner Stücke würdigte.¹⁷⁰ Für die Kunstkammer sind während ihrer Verwahrung im Alten Schloss nur wenige Zugänge wie einige exotische Objekte, darunter Federschilde aus Kloster Weingarten im Jahr 1808, zu vermerken. Dagegen waren Abgaben von Bronzen und Steinschnittarbeiten als Ausschmückung neu eingerichteter Räume im Stuttgarter Neuen Schloss und Waffen für die Dekoration der künstlichen Ruine im Ludwigsburger Schlosspark zu verzeichnen.¹⁷¹ Während die Kunstkammer so offensichtlich als Verfügungsmasse für aktuelle Ausstattungsbedürfnisse he-

¹⁶⁴ SMNS Regnum Animale, zitiert nach Warth / Ziegler 1991, S. 12.

¹⁶⁵ HStAS A 20 a Bü 191 Nr. 3 (24. Februar 1801).

¹⁶⁶ HStAS A 20 a Bü 191 Nr. 5 (4. Juli 1801).

¹⁶⁷ HStAS A 20 a Bü 191 Nr. 7, vgl. dort mehrere Schreiben zum Umzug in das alte Kanzleigebäude in der zweiten Jahreshälfte 1817.

¹⁶⁸ Quarthal 1994.

¹⁶⁹ Von Memminger 1817, S. 257–260.

¹⁷⁰ Von Memminger 1817, S. 261–265.

¹⁷¹ Fleischhauer 1976, S. 139f.



Porträt des Johann Daniel Georg von Memminger (1773–1840), Johann Friedrich Dietrich, 1817, LMW.

rangezogen wurde, erfuhr die Naturaliensammlung weit größere Aufmerksamkeit durch den Herzog und späteren König Friedrich. Als 1816 am Seelberg bei Cannstatt zahlreiche eiszeitliche Säugetierknochen, darunter eine Gruppe fossiler Elefantenstoßzähne, gefunden wurden, beobachtete König Friedrich persönlich die Ausgrabungen. Die Stoßzahngruppe ging als viel beachteter Neuzugang in das Naturalienkabinet ein (Kat. Nr. 4of.).¹⁷² König Wilhelm I. (reg. 1816–1864) löste schon wenige Monate nach seinem Regierungsantritt im Rahmen der Neuorganisation der Staatsverwaltung alle Sammlungen aus dem Verwaltungsbereich des königlichen Hofes. Mit dem Reskript vom 17. Februar 1817 veranlasste er die Eingliederung der Sammlungen in die Staatsverwal-

¹⁷² Vgl. den Beitrag „Zoologische und paläontologische Objekte“ von Carola Fey und Reinhard Ziegler; Warth / Ziegler 1991, S. 14.

tung und regelte die personellen Zuständigkeiten. Das Königlich-Württembergische Staats- und Regierungs-Blatt zeigte die umfassende Verfügung am 22. Februar 1817 an: „Se. Königl. Majestät von dem Nutzen innigst überzeugt, den ein Verein achtungswerther Gelehrten dem Staate gewährt, haben vermöge Rescripts vom 17. Febr. gnädigst beschlossen, den in der Hauptstadt befindlichen wissenschaftlichen Anstalten eine Einrichtung zu geben, die es solchen Männern möglich mache, sich den verschiedenen Gegenständen ihres Forschens mit Erfolg zu widmen, und vorläufig die Vereinigung des Münz- und Medaillen, des Kunst- des Mineralien- und des Naturalien- und Thier- Cabinets mit der Königl. öffentlichen Bibliothek, unter Vorbehalt der Rechte des Königl. Hauses an jene Sammlungen, angeordnet. Zum Director derselben haben Allerhöchst dieselben den bisherigen Professor der Medicin, Dr. v. Kielmayer zu Tübingen berufen, auch denselben, um sowohl ihm selbst ein Merkmal Höchst Ihrer Achtung und Zufriedenheit zu geben, als auch den Lehrern an der Landes-Universität zu beweisen, daß Allerhöchst Sie stets geneigt seyn werden, ihre wahren Verdienste um den Flor dieses wichtigen Instituts zu erkennen, zum Staatsrath zu ernennen gnädigst geruht. Zugleich haben Se. Königl. Maj. dem Staatsrath, Director v. Kielmayer, die Direction Höchst Ihrer Hand-Bibliothek und der damit verbundenen Institute gnädigst übertragen.“¹⁷³

Mit dieser Verfügung löste König Wilhelm I. formal die personelle Anbindung der Kunstammer an den Herrscher und hob damit das für das Wesen der Kunstammer konstitutive Element des persönlichen Bezugs des Sammlers zu seinen Kollektionen auf. Die Sammlungen

unterstanden fortan dem Departement des Innern, Abteilung Kirchen- und Schulwesen, und ab 1848 dem aus dieser Abteilung hervorgegangenen Ministerium für Kirchen- und Schulwesen. Die zum Königlichen Kunstkabinett umbenannten Kunstsammlungen zogen 1823/24 in die Räume eines von dem russischen Staatsrat Gerhard Friedrich von Buschmann (1780–1856) angekauften Hauses um. Die Besichtigung der dortigen Aufstellung war nach vorheriger Anmeldung für jedermann möglich.¹⁷⁴ Die Naturaliensammlung erhielt ebenfalls neue Räumlichkeiten in einem ab 1822 eigens für das Archiv und das Naturalienkabinett errichteten Neubau.¹⁷⁵ Seit den 1820er-Jahren erhielten beide Sammlungen bemerkenswerte Zugänge aus dem Ausland durch Reisende und Diplomaten. So stifteten der italienische Diplomat Bernardino Drovetti (1776–1852) und der Ausgräber Antonio Lebolo († nach 1826) im Jahr 1824 ägyptische Altertümer und der Hofrat Friedrich von Matthisson (1761–1831) antike Vasen, die als Zugänge in das Kunstkabinett aufgenommen wurden.¹⁷⁶ Das Naturalienkabinett erhielt aus Südafrika mehrfach umfangreiche Schenkungen des deutschstämmigen Kapstädter Bankiers Carl Ferdinand Heinrich Ludwig (1784–1847) für die zoologischen und die botanischen Sammlungen. Den Forschungsreisenden des 19. Jahrhunderts wie Christian Gottlob Barth (1799–1862), Herzog Paul Wilhelm von Württemberg (1797–1860), Prinz Maximilian von Wied (1782–1867) und anderen Wissenschaftlern verdankte das Naturalienkabinett zahlreiche weitere Zugänge.¹⁷⁷

¹⁷³ Königlich-Württembergisches Staats- und Regierungs-Blatt 1817, Nr. 12, Samstag, 22. Februar, S. 89.

¹⁷⁴ HStAS A 20 a Bü 199 Nr. 1, vgl. dort mehrere Schreiben zum Umzug und zu Personalangelegenheiten; Fleischhauer 1976, S. 141f.

¹⁷⁵ Warth / Ziegler 1991, S. 14–16.

¹⁷⁶ Fleischhauer 1976, S. 142.

¹⁷⁷ König 1991, S. 21–24.

Das Kunstkabinett diente auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Reservoir für die Ausstattung königlicher Wohn- und Repräsentationsräume. So ließ König Karl (reg. 1864–1891) im Jahr 1870 zahlreiche Objekte aus dem Kunstkabinett zur Einrichtung des Schlosses nach Bebenhausen verbringen. Unter den ausgewählten kostbaren Stücken waren Goldschmiede- und Steinschnittarbeiten sowie Waffen.¹⁷⁸ Zwei Muschelpokale, deren Metallwert zusammen 655 Gulden betrug, wurden separat verzeichnet.¹⁷⁹

Nachdem 1862 die Staatssammlung vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmale gegründet worden war, erhielt 1886 der verbliebene Kunstkammerbestand eine neue Aufstellung im Erdgeschoss der Landesbibliothek. Anlässlich der Einrichtung des neuen Schlossmuseums erhielten die ehemaligen Kunstkammerobjekte 1922 wiederum neue Räumlichkeiten, als sie im Neuen Schloss im Obergeschoss des nordöstlichen und des Gartenflügels präsentiert wurden. Dort wurden sie wieder mit den 1870 nach Bebenhausen verbrachten Objekten vereint. 1927 wurden die Eigentumsverhältnisse zwischen dem Haus Württemberg und dem Land Württemberg geregelt, wobei Objekte von familiengeschichtlicher Bedeutung dem ehemaligen Königshaus überlassen wurden. Nach der Auslagerung im Zweiten Weltkrieg konnten die ehemaligen Kunstkammerbestände ab 1949 sukzessive wieder im Alten Schloss aufgestellt werden, wo sie seit 1971 einen zentralen Teil der Schausammlung des Landesmuseums Württemberg bildeten.¹⁸⁰ Mit der Bezeichnung als Kunstkammer ließ die Präsentation im Landesmuseum die ehemaligen Dimensionen der historischen Kunstkammer in den Hintergrund treten.

Die im Naturkundemuseum, im Linden-Museum, in der Landesbibliothek und in der Staatsgalerie erhaltenen Teile der herzoglichen Sammlung blieben der Wahrnehmung entzogen. Die räumliche Trennung der Bestände, wie sie um die Wende zum 19. Jahrhundert vollzogen wurde, zu überwinden und die Idee der Kunstkammer als Universalsammlung wieder zu thematisieren, war Ziel der Neuaufstellung im ersten Obergeschoss des Alten Schlosses in Stuttgart, die im Mai 2016 verwirklicht wurde.

¹⁷⁸ Vgl. HStAS A 20 a Bü 179 (8. November 1870). Die Übernahmebescheinigung nennt die Stücke mit ihren Inventarnummern.

¹⁷⁹ HStAS A 20 a Bü 179 (20. Juni 1870).

¹⁸⁰ Fleischhauer 1976, S. 144f.